Bühnen-Handschrift.

Zenobia.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

A. May.

Zum Erstenmale aufgeführt am königl. Hof- und National-Theater in München am 25. Februar 1853.

München.

Eigenthum des Verfassers.

Druck von J. Deschler.

Personen.

Julian, römischer Kaiser.
Parmenio,
Clodomar, Befehlshaber im römischen Heere.
Nevitta,
Pausias, ein Hauptmann unter Parmenio.
Lysistratus, Priester des Apollotempels zu Daphne.
Zenobia, seine Tochter.
Agasias, ein alter Bildhauer.
Helena, Parmenio's Mutter.
Basilius, ein junger Einsiedler.
Ein Gesandter der Juden.
Ein Priester.
Priester und Volk von Daphne.
Kriegsoberste und römische Soldaten.
Christen von Antiochia.

Ort und Zeit der Handlung:
Daphne, eine syrische Stadt in der Nähe von Antiochia,
363 nach Christus.

Erster Aufzug.

Gewölbe; im Hintergrunde eine verschlossene Thüre. Ringsum stehen verschiedene Statuen, Götter und Göttermythen darstellend.

Erster Auftritt.

Agasias meißelt an einer Statue, wobei ihm die vor ihm stehende **Zenobia** zum Modell dient; auf der andern Seite **Lysistratus**, aus einer Tafel lesend.

Lysistratus (lesend).

„Euch, Kinder eines künftigen Geschlechts,
Das einst auf diesen Fluren wandeln und
Verwundert stille steh'n wird, wenn es zwischen
Dem kreuzbedeckten Leichenfeld der Christen
Auf die Ruinen einer andern Zeit
Und eines andern Götterdienstes stößt,
Euch weiht Lysistratus, der letzte Priester
Apoll's in seinem Heiligthum zu Daphne,
Dies Bild vom Wohnsitz seines Gottes und

Dem Dienst', womit ein dankbares Jahrtausend
Latona's großen Sohn einst hier verehrt."
(vom Lesen aufschauend)
Das ist die Widmung. Ich beginne jetzt
Den Gottesort zu schildern, wie er blühte,
Als uns Constantius daraus verstieß.

Zenobia.

Lies weiter. Jene letzte Zeit des Glanzes
Fiel in die ersten Jahre meiner Kindheit.
O die Erinnerungen, die mir noch
Von damals in der Seele dämmern, wie
Ein halb vergess'ner, märchenhafter Traum,
Sie werden sich bei deinen Worten wieder
Zum frischen Bild der Wirklichkeit gestalten,
In dem ich fortan schwelgen kann, wie im
Gedächtniß eines schönen Vaterlandes!

Agasias.

Ja, Freund, lies fort. Der Göttin des Gesanges,
Die diesem Stein entquellen soll, wie sie
Die Thaten eines Helden feiert, muß
Auch das Entzücken auf dem Antlitz leuchten.
O lies. Bei'm Herkules! ich glaub', es ist
Das beste Mittel, meinem holden Urbild
Den Ausdruck einzuhauchen, den ich brauche.

Zenobia.

Agasias!

Lysistratus.

Wohlan, so hört denn weiter.

(Er liest weiter.)

„In stolzer Pracht erhob sich hier ein Tempel.
Im weiten Raume seines Heiligthums,
Von Marmor, Gold und Edelsteinen glänzend,
Stand der erhab'ne Gott."

Agasias.

Ein Riesenbild
Und doch welch' Ebenmaß! Er ist's allein,
Den sie noch nicht zertrümmert haben sollen.

Lysistratus (weiter lesend).

„Ununterbrochen wechselten hier Opfer
Mit Opfern, Lustbarkeit mit Lustbarkeit.
Von allen Gegenden der Erde strömten
Die Pilger hier zusammen. Also lehnte
In einem Hain von Lorbeern und Cypressen
Bald eine Stadt sich an das Gotteshaus.
Es hielten tausend Ströme reinsten Wassers,
Entquellend jedem Hügel, stets die Erde
Hier grün, die Luft gemäßigt. Würz'ge Düfte,
Anmuth'ge Melodie'n berauschten Sinn
Und Geist. Hier nahm Vergnügen die Natur
Des Gottesdienstes an, und nur der Freude
War Daphne's Hain geweiht, der Ueppigkeit

Und Liebe!"

(Aus der Ferne tönt ein christlicher Grabgesang.)

Hört!

Zenobia.

Ein schaurig' Lied!

Lysistratus.

Jetzt graben
Sie wieder einen Todten in die Erde.
Ha, Leichenmoder in des Gottes Nähe,
Fluchwürdige Entweihung! Laßt mich enden.
Sobald ich diese Töne höre, bricht
Der ganze alte Kummer stets vom Neuen
Und ungebändigt über mich herein.

Zenobia.

O Schonung, Vater! Schonung für dich selbst!
Vertraue deinem Gott! Es werden auch,
Es müssen wieder and're Tage kommen.
Und sänken alle Heiligthümer Daphne's
In Trümmer: finden sie einst deine Kunde
Und zieh'n sie

(gegen Agasias)

seine Götter aus dem Schutt,
Erstorben müßten ihre Herzen sein,
Begänne nicht ihr Auge sehnsuchtsvoll
Sich dann nach der Vergangenheit zu richten
Als nach dem gold'nen Alter dieser Welt.

Lysistratus.

Du gute Tochter, die noch mich beklagt,
Die noch ein Trostwort für den Vater hat,
Obgleich sie selbst das herbste Loos getroffen.

Zenobia.

Mich, warum mich das herbste?

Lysistratus.

Meine Tochter,
Wir Alle waren einmal glücklich, denn
Wir Alle hatten einmal eine Jugend,
Ach, eine Zeit des Hoffens und der Zukunft.
Dir aber, armes Kind, dir lächelt auch
Nicht einmal eine Hoffnung in dein Leben.
Kein Glücklicher verirrt sich mehr hieher.
Du darfst von keinem Jüngling träumen, der
Dich einst aus dieser Nacht in eine Welt
Des Lichtes und der Lust entführe. Dir,
Bejammernswürdige, steht nichts bevor,
Nichts als ein Leben einst, noch freudeloser,
Als diese freudelose Gegenwart
Hier ohne Gatten, Kinder, ungeliebt
Und liebeleer dahinzutrauern.

Zenobia.

Hast
Du die Empfindungsart der Jugend so
Aus dem Gedächtnisse verloren, daß

Du nicht mehr weißt, gerade darin liege
Der Vorzug ihres Blutes, daß es keines
Schwerfäll'gen Grundsteins aus der Wirklichkeit
Zum luft'gen Aufbau ihrer Hoffnungen
Bedürfe? Nein, o Greise, nein, dann eben,
Wenn ihr nur Finsterniß und Ungewitter
Am Himmel seht und ihn darum auf ewig
Verschlossen wähnt, dann eben öffnen sich
Die Reiche uns'rer Hoffnungen, dann steigen
Die Helden uns'rer Träume zu uns nieder.
Doch wie, mein Vater, wenn mir auch bestimmt,
In dieser Oede freudlos hinzuwelken, —
O meine Jugend wäre nicht verloren.
(auf Agasias und seine Arbeit deutend)
Sieh, ob er auch für seine Statuen von
Den Töchtern des Olymps die Namen borgt,
So manche trägt die Züge deiner Tochter,
Und wenn sich nach Jahrhunderten ein Jüngling
Vom Antlitz einer Göttin Aufschwung und
Begeisterung geholt zu haben glaubt,
War es vielleicht dein Kind, das ihn erhoben.
Das ist, — o lächle nicht, mein Vater, — eine
Unsterblichkeit, für die ich gerne misse,
Was ihr beklagt als mein verlor'nes Leben.

Lysistratus.

Vermess'ne! (Es klopft an der Thüre.)
Horch!

Zenobia.

Ihr Götter!

Lysistratus.

Ha, versuchen
Es diese Uebermüthigen schon wieder,
Uns aufzuscheuchen? Laßt mich hören.
(Er geht zur Thüre.)
Wer
Begehrt hier Einlaß?

Stimme von Außen.

„In der Mutter Namen."

Lysistratus.

Das ist ein Eingeweihter von Eleusis,
Ein Freund, ein Gottverehrer! Auf, herein!
(Er öffnet; es tritt ein)

Zweiter Auftritt.

Julian. Vorige.

Julian.

Seid mir gegrüßt. Hier also find' ich endlich
Die Gottheit Daphne's, und mir dünkt, in euch —

Lysistratus.

Auch ihre letzten einzigen Getreuen.
O sprich, — es ist so überraschend, einen

Wohlwollenden an dieser Pforte pochen
Zu hören, — sprich, wer bist du, Freund, und was
Hat dich hieher geführt?

Julian.

Ich komme von
Athen. Man hatte mir so viel dort von
Den Wundern dieses Orts erzählt, daß ich
Beschloß, auf meiner Wanderung durch Asien
Den Gott, den ich am brünstigsten verehre,
Hier aufzusuchen und hier anzubeten.

Zenobia.

O Jammer der Enttäuschung! Fremder Mann,
Dein Auge sah schon hier im Traum' die Züge
Geschmückter Jungfrau'n das bekränzte Opfer
Zum Altar führen, sah schon Weihrauchwolken
Zum Himmel steigen, und die Tausende
Umher anbetungstrunken zu dem Gott
Des Lichts, des allbelebenden, aufjubeln!

Julian.

Du hast's gesagt, das hofft' ich zu erblicken.
Was aber find' ich? Oede Tempelhallen,
Und wo ich Haine suchte, eine Wüste!
Und doch — das ist noch nicht das Schrecklichste,
Was ich geseh'n. Dort in der nächsten Nähe
Des Gottes, wo man ihm den Weihetrank

Einst ausgegossen haben muß, erhebt
Sich eine Reihe Hügel mit dem Kreuz
Des Galiläers.

Lysistratus.

Dort begraben jetzt
Die Christen Antiochias ihre Todten.

Julian.

O über alle Frevel! Sprich, wie brach
Dies Schicksal über deinen Göttersitz
Herein?

Lysistratus.

Fast zwei Jahrzehnte sind's, schon hatte
Sich Constantin im Siegesjubel vor
Dem Gott der Christen in den Staub geworfen.
Die Menschen hatten sich zumeist schon willig
Dem Glauben des Augustus unterworfen.
Der Tempel uns'res Gottes wurde leerer.
Indessen noch versahen wir — ich war
Damals erwählter Oberpriester — den
Gewohnten Dienst in ungestörter Ruhe.
Da klingen einst — es war um Mitternacht —
Seltsame Töne durch den Hain. Bestürzt
Erhoben wir uns von der Lagerstätte,
Dem Grund' des Lärmens nachzuspähen. Sieh',
Es kam die Christenschaar von Antiochia,

Ein Heer von Tausenden, herangezogen,
Brennende Fackeln in den Händen tragend,
Und jene Weisen, die sie Psalme nennen,
Anstimmend. Zornerglühend trat ich an
Der Spitze meiner Priester auf die Stufen
Des Tempels und gebot den Frevelnden,
Bei meines Gottes höchstem Fluch zu weichen.
Denk', Fremdling, denke, was ich hören mußte.
Ein Abgesandter von Byzanz hielt mir
Ein Pergament entgegen, von Constantius,
Dem Imperator, unterzeichnet, der
In dieser Rolle Daphne's Hain und Tempel
Nebst Allem, was die heil'ge Stätte barg,
Den Christen Antiochias geschenkt.
In seinem Namen hieß uns der Gesandte
Den Tempel noch in jener Stunde räumen
Und setzte Tod auf jedes Widerstreben.
O hätt' ich mich an meines Gottes Schwelle
Damals hinwürgen lassen.

Zenobia.

Grausamer!

Lysistratus.

Kind, zürne nicht. War es doch nur der Blick
Auf euch, der mich in jener Unglücksstunde
Das Leben retten ließ, auf dich und meinen
Hylas.

Zenobia.

Mein armer Bruder!

Lysistratus.

Recht, o Tochter,
Recht, Thränen um den Bruder! Das weckt erst
Den vollen Drang zum Leben wieder auf,
Das gibt dem altgeword'nen Hasse erst
Die ganze Spannkraft seiner Jugend wieder.

Julian.

Begreif' ich? Schmerz um einen Sohn und Haß
Zugleich?

Lysistratus.

O höre, Fremdling! und du wirst
Versteh'n. In jener Zeit besaß ich noch
Ein Weib und zwei geliebte Kinder — sie
Und einen Knaben, ihr an Jahren gleich.
Die Christen führten bei dem Ueberfall'
In einem gold'nen Schrein' den Leichnam eines
Bekenners mit sich, den sie in die Mitte
Des Tempels stellten, wähnend, er beschütze
Vor jedem Angriff der verletzten Götter.
Als ich die Kinder aus dem Tempel holte,
Führt' uns der Weg vorbei. Da sprang der Knabe,
Vom Glanz des Goldes und der Edelsteine
Gelockt, die ringsum prangten und im Scheine

Der Kerzen tausendfältig strahlten, auf
Die Todtentruhe zu und haschte mit
Den kleinen Händen nach dem Blinkenden.
O seht, ein Wunder! schrieen da die Christen,
Der Knabe will sich zu dem Herrn bekennen.
Herbei und schützet ihn. Wir müssen ihn —
Gott will es — vor dem eig'nen Vater retten.
So riefen sie, und eh' es mir geglückt,
Mein Kind zu fassen, hatten sie es schon
Ergriffen und das Weinende davon
Getragen.

Julian.

Unerhört!

Lysistratus.

Umsonst erschöpft'
Ich mich in Bitten, Drohungen; vergebens
Pocht' ich auf mein natürlich Recht als Vater,
Und rief die Wächter des Gesetzes selbst
Zu meinem Schutz auf. O Gerechtigkeit,
Was bist du in der Hand des Wahns! Ich ward
Zurückgewiesen und der Knabe blieb
In ihrer Macht. Ich sah ihn niemals wieder.
Mein armes Weib verzehrte sich in Gram
Und überlebte den Verlust nicht lange.
Mir aber stählte Vatersorge für

Dies noch erhalt'ne Wesen und die Gier,
Die glüh'nde Gier nach Rache die Werkzeuge
Des Lebens.

Julian.

Unglücksel'ger, jetzt begreif' ich!

Lysistratus.

Seit jener Zeit bewohn' ich diese Grotte
Mit meinem Kind' und jenem Alten dort;
Denn für des Priesters Pflicht erachtet' ich's,
Nicht aus der Näh' des Heiligthums zu weichen.

Julian (zu Agasias).

Und wer bist du, der, in die Falten jenes
Gewand's verloren, mich kaum eines Blick's
Gewürdiget?

Lysistratus.

Es ist Agasias,
Einst hier als Bildner frommer Göttersagen
Beschäftigt. Sieh', die Hand des Meisters konnte
Sich des geübten Schaffens nicht entwöhnen
Und ruft die Gottgestalten seiner Brust
Ohn' Unterlaß noch aus dem Stein' hervor.

Julian.

Wie, Greis, du meißelst deine Götter, und
Du hoffst nicht mehr, daß sie die Welt verehre?

Agasias.

Was kümmert mich, ob sie die Menschen brauchen?
Sie drängen sich mit niemals ruhender
Gewalt aus mir heraus. Ich fühle mich
Zufrieden, wenn ich ihrem Willen folge.
Bedarf es mehr?

Zenobia.

Und hast du nie gehört,
Daß unsern Göttern oft gefällt, den Wohnsitz
In ihren Bildnissen zu nehmen? Wie?
Wenn sie jetzt von der undankbaren Erde
Zu scheiden dächten, und Agasias
Hätt' ihnen eine Freistätt' hier gegründet,
Wo sie in diesen Steinen schlummern könnten,
Bis sie der Hymnus eines frömmeren
Jahrtausends einst zu neuer Herrschaft weckt!

Julian.

Kleinmüthige, so habt ihr denn bereits
Den Glauben auf den Sieg der Unsern ganz
Aus eurer Brust verbannt? Auch du schon, Priester?
O rede, hat dir dein Orakel noch
Kein Zeichen eines beſſ'ren Glücks verkündigt?

Lysistratus.

Ich habe Jahre lang den Gott gefragt.
Ich hab' geforscht im Rauschen seiner Quelle,

Im Fluge seiner Raben, in den Weichen
Der Opfer, die ich schlachtete. Vergebens!
Er blieb mir stumm, die Götter sind entfloh'n,
Und wir sind nur noch übrig, sie zu rächen.

Julian.

Laß', Frevler, ab, die Ewigen zu schmäh'n.
Nein, Priester, uns're Götter flohen nicht.
Wenn sie auch grollend sich auf eine Stunde
Von dem entarteten Geschlechte wandten:
Der Blick des Unmuths klärte sich bald wieder,
Und sie beschlossen, mit verjüngtem Glanze
In die verlass'ne Welt zurückzukehren.

Lysistratus.

Du träumst. Kennst du die Menschen nicht? Wenn selbst
Die Mächtigen der Erde abgefallen,
Wer richtet ihnen die versunkenen
Altäre wieder auf?

Julian.

O darum haben
Sie ihren Schützling auf den Thron gesetzt
Und ihm befohlen, die verirrte Menschheit
Zu dem verwaisten Dienst zurückzuführen.

Zenobia.

Was hör' ich?

Lysistratus.

Fremdling, faßte dich der Wahnsinn?

Julian.

O sprich, drang noch die Kunde nicht hieher,
Daß fern in Gallien Roma's Legionen
Den Cäsar Julian, ihren Feldherrn, zum
Augustus ausgerufen?

Lysistratus.

Julian,
Constantius Neffen, von dem blut'gen Oheim
Zu einem frommen Gläubigen bestimmt?

Julian.

Du sagst es. Ja, sie waren schon daran,
Den Geist des Jünglings langsam abzutödten.
Da ward ihm durch den ewigen Homer
Die Heldenwelt der Griechen aufgeschlossen,
Und mit der Liebe für das große Volk
Ergriff ihn auch die Glut für seine Götter.
Er stahl sich nach Athen. Dort in den Hainen
Des Akademos, wo einst Sokrates
Und Plato wandelten, enthüllten ihm
Die Weisen des Jahrhunderts ihre Lehre,
Und weihten ihn in das Geheimniß des
Geläuterten Dämonendienstes ein.
O Zeus, Apoll' und ihr Erhab'nen alle,

Ihr sahet die Begeisterung, die ihn
Beseelt', als er in eurer Priester Hände
Den Schwur des Neubekehrten niederlegte.

Zenobia.

Entzückend!

Lysistratus.

Rede, Fremdling, rede weiter.

Julian.

Der Jüngling mußte sorgen, vor den Augen
Des kaiserlichen Ohms, der ihn darob
Vernichtet hätte, seinen Abfall zu
Verbergen. Er gehorchte darum willig
Dem Rufe, der ihn an des Heeres Spitze
In das entleg'ne Gallien entbot.
Dort hofft' er sich dem Dienste seiner Götter
Mit wen'ger Sorge vor Entdeckung weih'n
Zu können, dort im Kampfe mit Germaniens
Urvölkern den bewunderten Heroen
Des Alterthumes nachzufolgen.

Zenobia.

Und
Gelang es ihm?

Julian.

Die Adler Romas schwebten
In wiederholten Siegesflügen über

Den großen Rheinstrom und der Wald des Nordens
Verbarg die Opferflamme, die ihr Führer
Den Göttern Griechenlands dort schürte.

Zenobia.

Cäsar!
Mit rechtem Namen Cäsar!

Julian.

Die Verehrung,
Mit der die Truppen an dem Feldherrn hingen,
Erregte bald die Eifersucht des Kaisers
Und er beschied das Heer nach Persien.
Das rührte in den Herzen der Soldaten
Den Sturm des Unmuths auf. In Gallien
Geboren, dort allein zum Dienste pflichtig,
Ersah'n sie nur Verrath in dem Befehl
Und schwuren, den Gehorsam zu verweigern.
Die Hände ringend bat sie Julian,
Vom Treubruch abzusteh'n. Als ihm mißlang,
Den starren Sinn zu brechen, sagt' er sich
Von ihnen los und schloß sich zu Paris
In seine Burg ein. Da ertönte plötzlich
Der Ausruf „Julian Augustus" durch
Die Nacht und mit gezückten Schwertern drang
Der Haufe der Empörer durch die Thore.
Noch widerstand der Cäsar ihrem Fleh'n.
Die Bitte ward zur Drohung. Ihre Schwerter

Auf seiner Brust begehrten sie Entscheidung,
Ob er den Tod, ob er die Krone wähle.
Noch zaudert' er, da zuckt' ihm plötzlich durch
Den Sinn: „ist dir der Geist erblindet? Sieh,
Die Götter sind's, die dir zum Throne winken,
Sie in die kranke Welt zurückzuführen.
Was zögerst du? Auf, Auserwählter, folge!"
Und wenig Monde nur verschwanden d'rauf,
So war Constantius todt und Julian
Sitzt auf dem Kaiserstuhle von Byzanz.

Zenobia.

O Heil dem Helden!

Dritter Auftritt.

Basilius ist während der vorhergehenden Rede Julians durch die Thüre, welche beim Eintritte Julians offen geblieben, eingetreten und horchend in ihrem Dunkel stehen geblieben. **Vorige.**

Basilius (unmittelbar auf Zenobia's letzte Worte).

Fluch dem Gottesläugner!

Julian.

Wer wagt es hier, so frech zu schmäh'n?

Basilius (tritt vor).

Ein Diener
Des Gottes wagt's, dem dein Rebell den Eid
So schnöd gebrochen hat, wie seinem Kaiser,
Des Gottes, den dein neuer Lucifer —

Julian.

Halt! Weißt du nicht, daß deine Lästerung
Das Leben kostet? Geh'.

Basilius.

Das Leben? Thoren,
Die einem Christen mit dem Tode droh'n!

Lysistratus.

Heb' dich von dannen, rasender Bekehrer.
Du siehst, hier herrschen noch die alten Götter.

Basilius.

Ich bin auch nicht gekommen, meinen Gott
In diesem Pfuhl der Hölle zu verkünden.
Nur eine Seele will ich aus ihm retten.
Sprich, Weib, bist du das Kind Lysistratus?

Lysistratus.

Ha, wollt ihr auch noch diese? Fort! Was willst du
Von meinem Kind'?

Basilius.

Von deinem Kinde? Ha,
So bist du selbst Lysistratus? Du lebst?

Lysistratus.

Nach langer Schmach den Tag des Siegs zu schau'n!

Basilius.

Herr, wenn du mir die Gnade vorbehalten,
Ihn selbst in deinen Schooß zu führen! — Sprich,
Du hattest einen Sohn!

Lysistratus.

Fort! Rühre nicht
An meinen Schmerz. Ich weiß nicht, was ich könnte.

Basilius.

Schmerz? Warum Schmerz? Sieh her, dein Sohn
ist glücklich!
Dein Sohn sinkt dankend in den Staub vor Gott,
Daß er ihn einst an seine Brust gezogen!
(Er kniet nieder.)

Lysistratus.

Mein Sohn!

Zenobia.

Mein Bruder!

Lysistratus.

Diese Züge! Ha!
Es sind die Züge meines theuren Weibes.
Du bist es, Hylas, mein geliebter Hylas!
An meine Brust! O einen Augenblick
Die Götter aus dem Sinn und ihren Streit!
Trotz Kreuz und Bußgewand an meine Brust!

Basilius.

Zurück!

Lysistratus.

Wie, du entziehst dich meinen Armen?

Basilius.

Nur wenn die Bande der Natur sich auch
Zu einem Band der Glaubenseinheit läutern,
Gestattet mir der Himmel, sie zu ehren.
Darum, o Greis, der Herr erwies mir einst
Die Gnade, mich von dir zu nehmen; laß
Mich dadurch danken, daß ich dich jetzt ihm
Zuführe! Dann, o Vater, streckt der Sohn —

Lysistratus.

Entartung unerhört! Im Augenblick,
Wo zwanzig Jahre ungestillter Liebe
Aus dieser Brust hervorzubrechen Willens,
Setzt ihr der Frevler noch Bedingungen!
Im Augenblicke, wo der Glaubenskummer
Von zwanzig Jahren durch ein Wort vergessen,
Gedenkt er mich den Göttern abzuwenden.
Hinweg! Die Wiederkehr der Himmlischen
Hat jedes andere Gefühl auch hier
So weit zurückgedrängt, daß es mir jetzt
Ein Spielwerk deucht, den Vater zu verschmerzen.
Sieh, Fremdling, sieh, so haben sie dies einst

So edle Bild entstellt, zu dieser Larve
Das einst so frische Leben ausgesogen!
O das ist Mord! Nein, das ist mehr als Mord,
Und das verdreifacht meinen Haß! Hinweg!
Nein, dich hier schmähen seh'n und dir nicht fluchen —
Es wär' Verrath an meinem Gott! Wohlan —

Zenobia.

Halt ein. O keinen Fluch! Nein, lehr' ihn, Vater,
Daß uns're Götter, milder als der seine,
Die Herzen nicht verschließen heißen gegen
Den süßen Zug des Bluts in uns'ren Adern.
Du hast's gesagt, das haben sie aus ihm
Gemacht. O darum hab' mit ihm Erbarmen,
Nicht einen Fluch!

Basilius (zu Lysistratus).

Der Himmel schwieg von dir,
Als er von dieser Jungfrau zu mir sprach.
Du galtest ihm schon als ein Todter. Sei's,
Im Trug erstorben bleib' auch mir gestorben.
(Zu Zenobia.)
Wir Alle, Schwester, sind gezeugt in Sünde
Und ew'ger Tod ist unser Aller Schicksal,
Wenn wir uns nicht im Geiste neu gebären.
Ich war zum Nil gepilgert, bei den Vätern
Der Wüste mich in Frömmigkeit zu stärken.

In dunkler Höhle bei der Kost von Wurzeln
Und Wasser streifte meine Seele dort
Die sünd'gen Fesseln dieses Staubes ab.
O Schwester, während ich mich dort zu den
Begnadigten erhob, sah ich dich hier
Dem Untergang, dem ewigen, verfallen.
Ich betete, ich suchte deine Schuld
Durch selbstgeschaff'ne Qualen abzubüßen.
Da hieß mich Gott in einer Stunde heil'ger
Erleuchtung die verlorne Schwester suchen.
O, wie der Allbarmherz'ge mich erhört,
Erhör' jetzt du den Jünger des Gesalbten,
Er bringt dir Leben; deine Götter Tod!

Zenobia.

Nein, Bruder, du verleumdest deinen Gott,
Wenn du sein Werk ein Werk der Sünde schmähst.
Sieh um dich her! So weit dein Auge durch
Den unverhüllten Raum der Schöpfung dringt,
Von jenem goldenen Gewimmel dort
Bis zu dem Perlentropfen in der Tiefe
Nur Glanz, nur Schönheit, nur Vollkommenheit!
Und wir, der Mensch erst — die gedrängte Fassung,
Der spiegelnde Juwel von all den Reizen,
Die Blüthe dieser Riesenblume Welt!
So, Bruder, liegt die Erde vor dem Auge,
Das noch der Wahn mit keinem Hauch getrübt.

Und einen Glauben, willst du, soll ich fliehen,
Der diese freudige Betrachtung heiligt,
Ja noch verklärt, denn unzerrissen schildert
Er uns die Bande noch, die Erd' und Himmel
Zu Einem Reich verknüpfen, ungestört
Den Einklang zwischen Gott und Schöpfung und
Verleiht uns selbst durch diese Offenbarung
Den Adel einer göttlichen Natur.

(Sie zeigt auf eine Marmorgruppe.)

Sieh jenes Werk — Apollon und Diana,
Wie sie, noch zarte Kinder, auf dem Schooß
Der Mutter sich umarmen. Vater, sag' ihm,
Was du mir oft erzählt. Der Meister dort
Ward durch den Anblick deiner beiden Kinder
Zu dieser Schöpfung angeregt und gab
Nur in dem götlichen Geschwisterpaar
Die sanften Züge deiner Kinder wieder.
O sieh, das waren wir einst! Welchen Reiz
Des Himmels goß dies Lächeln sel'ger Liebe,
In dem sich unsre Blicke treffen, über
Die jugendlichen Leiber aus! Wie waren
Wir schön in dieser innigen Verschlingung!
Und wollen wir es heute minder sein,
Heut', Bruder, wo der Ausdruck gleicher Liebe
Die glücklich aufgeblühten Menschenkinder
Zu Göttern machen müßte? Nein, heran,

Laß uns den Bund der Kinderzeit erneu'n,
Uns nach so langem schmerzlichen Entbehren
Der ganzen Lust der alten Liebe freu'n
Und uns'ren Gott in uns'rem Glück verehren!

Basilius.

Ha, jetzt erkenn' ich es, in diesen Steinen
Liegt die Gewalt, die euch gefangen hält.
Ich will den Zauber lösen! In die Hölle,
Dämonenbrut!

(Er ergreift eine in der Nähe stehende Axt und will gegen die Statue schlagen.)

Zenobia.

Zurück!

Lysistratus

(ergreift gleichfalls ein in der Nähe befindliches Werkzeug und stellt sich mit Zenobia vor die Statuen).

Eh'r tödt' ich dich!

Julian

(tritt, das Schwert ziehend, zwischen Lysistratus und Basilius, diesem, welcher die Axt noch erhebt, in den Arm fallend). In diesem Augenblick treten

Vierter Auftritt.

Parmenio und Mehrere vom Gefolge des Kaisers durch die hintere Thüre ein. **Vorige.**

Parmenio.

O Kaiser, finden wir dich endlich!

Julian.

Trefflich,
Ihr kommt im rechten Augenblick. Helft mir
Den Schwärmer bändigen.

(Das Gefolge bemächtigt sich des Basilius.)

Lysistratus.

Was hör' ich?

Zenobia.

Julian!

Basilius.

Der Abgefall'ne selbst! Ein Wunder, Herr!
Zeig' deine Allmacht durch ein Wunder!

Lysistratus.

Darf
Ich meinen Sinnen trau'n? Du selbst, Augustus,
Der Herr der Erde, stiegest nieder —

Julian.

Dich
Und deine Götter mit empor zu tragen.
Lysistratus, die Welt ist klein geworden.
Ich will sie wiederum zur Größe führen.
Ich will den Glauben wieder neu beleben,
Der einst die Söhne Roms zu einem Volk
Von Helden schuf und mein geliebtes Hellas
Zu einem Reich der Schönheit und der Weisen.

Zum Zweitenmal ersteh' das Alterthum
Und seine ganze Hoheit kehre wieder!
Darum hinauf! Die Todten aus der Erde!
Die jetzt die Luft des Götterhains verpesten,
Die Gräber fort! Vom Neuen öffne sich
Apollo's Tempel den verstoß'nen Priestern
Und triumphirend zieh' der Gott des Lichtes
In die entsühnte Stätte wieder ein.

Lysistratus.

O Glück, o maßlos sinnbetäubend' Glück,
Das mir noch diese Stunde vorbehalten!

Julian.

Ich komme mit den Legionen Roms,
Das Werk des großen Cäsar zu vollenden.
Von allen Königen der Erde beugt sich
Nur noch der eine Perser nicht dem Scepter
Der ew'gen Stadt. Wir ziehen jetzt nach Osten,
Jenseits des Euphrat uns're Adler auf
Die Zinnen seiner Königsburg zu setzen.
So folgt mir denn. Laßt uns dort oben jetzt
In Festgesängen bei dem Duft der Opfer
Die Auferstehung uns'rer Götter feiern.
Dann, Priester, weihe mich zu hohen Thaten,
Und ruf' den Segen der Unsterblichen
Auf Roma's Waffen nieder!

Basilius.

Schmach auf sie!

Zenobia.

Hinauf, hinauf! Der Gott, der Zukunft weissagt,
Bedarf des Mundes einer Priesterin.
O flechtet mir den Lorbeer in das Haar,
Laßt mich die Pythia eurer Siege werden.
Ha, schon durchglüht es mich; das Aug' wird klar,
Schon seh' ich alle Völker am Altar
Und eine neue Götterzeit auf Erden!

Allgemeiner Aufbruch. Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Auf der Seite der Eingang in den Apollotempel. Die Scene selbst stellt eine Terrasse vor demselben vor, auf welche man durch eine Treppe kommt, welche sich über die ganze Breite des Hintergrunds zieht. Dieser zeigt die Fernsicht in eine tiefer gelegene Thalgegend. In der Mitte der Terrasse ein Opferaltar. Gegen den Vordergrund erniedrigt sich die Terrasse um einige Stufen. Hier befindet sich auf der dem Tempel gegenüber liegenden Seite der Eingang zu einem andern noch theilweise zerfallenen Tempelgebäude. Beim Aufziehen des Vorhangs ist die Sonne im Aufgehen.

Erster Auftritt.

Clodomar, bald darauf **Parmenio**. Aus der Tiefe des Thales tönt folgender Gesang:

Sei uns gegrüßt,
Der du den flammenden Wagen
Wieder heraufführst
Auf der Bahn der Wolken.
Leben entströmst du,
Leben erhältst du,
Des unsichtbaren Vatergeistes,

Der ewigen weltzeugenden Urkraft
In Licht verkörperter Sohn.
Sei uns gegrüßt!

Parmenio (nach dem Gesange).

Willkommen, Clodomar! Ha, seh' ich recht,
Das Haupt gesenkt, dein Auge ruht am Boden.
Was soll der ernste, theilnahmslose Blick?
O schlag' ihn auf und send' ihn da hinaus.

(Gegen den Hintergrund zeigend)

Des Quelles heiligem Gestad' entlang
Liegt Heer und Volk, ein unabsehbar Schauspiel,
Und jauchzt dem Aufgang des erhab'nen Gottes
Den ersten Gruß entgegen. Ist es nicht,
Als ob er selbst, entzückt, sich heute wieder
Von frommen Menschen so begrüßt zu seh'n,
Der Erde wärmer, strahlender als sonst,
Den Frühkuß auf die feuchte Stirne drückte.
O flieg' empor, du schöner, stolzer Tag!
Empor, empor! Sieh' her, wie dieses Herz
Der großen Stunde, die du bringen sollst,
Im Sturm entgegenpocht.

Clodomar.

Der großen Stunde?
Von welcher Stunde redest du?

Parmenio.

Du weißt,
Des Heeres Aufbruch ist auf heut' bestimmt.
Doch eh' wir scheiden, soll Apollo noch
In seinen Sitz zurückgeleitet werden.
Der Kaiser bringt dem Gott das erste Opfer
Nach einer neuen selbstgegeb'nen Ordnung.
Bei diesem Feste soll ich, äußerlich
Noch bis zur Stund' ein Christ, durch Schwur und Weihe
In die Gemeinschaft seines Glaubens treten.

Clodomar.

Auch du!

Parmenio.

Ich werde heut' dem Sohn des Zeus
Das erste Opfer auf den Altar legen.

Clodomar.

Du schwörst Apollo zu? Parmenio,
Bekenn' es mir, kannst du auch an ihn glauben?

Parmenio.

Was sich hier regt, nenn's Glauben, Träumen, Dichten —
Wie dir beliebt. Weiß ich doch selber kaum —

Clodomar.

Du weißt es nicht und wolltest —

Parmenio.

Höre mich.
Von einer Mutter, die mich heiß geliebt,
In christlicher Gewöhnung auferzogen,
Begab ich mich, ein gläubig frommer Knabe,
Auf die Gelehrtenschule nach Athen.
Du kennst die Griechenstadt. Noch hat die Zeit
Mit rohen Armen nicht verheerend über
Den Schauplatz weggestreift, wo Sophokles
Dereinst ein Künstlervolk entzückte und
Aspasia beim scherzenden Gelage
Der Weisheit Rosen um die Schläfe wand.
Noch ist es das Athen des Perikles
Und gleicher Geist beseelt noch die Bewohner.
O denk' ein Herz, voll wilden Jugenddranges,
Mit einem Mal in dieser Schönheitsfülle
Von Kunst und Leben, die ihm lächelnd winkte,
Sie zu genießen, und zu gleicher Zeit
Von einem Gott verfolgt, der jeden Schritt
Mit einem warnenden „Es ist verboten"
Begleitete. Du wirst begreifen können,
Was ich da litt, wie ich mich elend fühlte.
Es war ein traurig' Dasein, doch es schwand.
Der fromme Wahn der Kindheit wurde bald
Von spottenden Sophisten untergraben.
Rasch war ich mit der Götterwelt vertraut,

Die ringsum aus den Marmorleibern ihre
Unsterblichkeit herniederduftete.
O könnt' ich dir beschreiben, wie mein Geist
In ihren Mythen schwelgte. Ha, wie müßte
Das Leben schön, die Erde herrlich sein, —
So rief es hier — wenn diese Götter alle
Gestalten wären, die da Wesen hätten,
Und die Natur, die ewige, belebten!
Wenn Zeus mit all' den Himmlischen in Wahrheit
Auf dem Olympos thronte, holde Nymphen
Durch Flur und Haine schwärmten, Nereiden
Den Delphin tummelten und Amorine
Auf's Bett der Liebe duft'ge Blumen streuten!
Und wär' es denn unmöglich, rief es weiter,
Und sind sie nicht, wenn ich nur an sie glaube?
Und warum sollt' ich das nicht können? Warum
Nicht können, wenn ich wollte? Und ich will es.

Clodomar.

Vergeb'ne Müh'!

Parmenio.

Nein, Freund, die Schönheit und
Die Poesie berauschen, wie der Wein.
O ich versenkte mich in ihren Born,
Ich sog mich wie ein unerstillbar Kind
An ihren Brüsten voll, und es gelang.

Die Wesen meines Hirnes schossen bald
Zu mächtigen Gestalten in mir auf
Und drängten sich so keck lebendig unter
Die Dinge um mich her, daß mir allmälig
Gedicht und Wirklichkeit in eine Welt
Zusammenfloß, die in sich selbst zu trennen
Dem trunk'nen Auge jetzt der Zauber fehlt.
So ward mir jener Feuerball in Wahrheit
Zu des Apollo schnaubendem Gespann,
So wiegt sich mir auf Wolke, Zweig' und Woge,
An lachendem Behagen rings ein gleiches,
Das bunte Leben eines Götterreiches.

Clodomar.

O Selbstbetrug!

Parmenio.

Da führte Julian
Die alten Götter auf den Thron zurück.
Begeistert naht ich ihm, und wie den Sohn
Nahm er den Schwärmer auf. Der Philosoph —
Er nennt mich scherzend sein ergänzend Theil,
Den Freund Poeten.

Clodomar.

Und du hast die Kraft,
Dich stets in diesem Taumel zu erhalten?
Auch heut', auch jetzt?

Parmenio.

O meine Sinne brennen
Jetzt mehr als je, die Götter zu bekennen.

Clodomar.

Jetzt mehr als je?

Parmenio.

Hast du sie nicht geseh'n,
Die Priesterjungfrau mit dem Himmelsantlitz?
Sprich, was empfandest du bei diesem Anblick?

Clodomar.

Fürwahr, ein schönes Weib!

Parmenio.

Ein Weib? O sag',
Der schönste Traum der Göttermythe trat
Dir hier als Wirklichkeit entgegen. Leda
Gebar Zeus eine neue Helena,
Pygmalion schuf sich ein neu' Idol.
O Clodomar, seit ich dies Bild geseh'n,
Begann erst eine and're Kraft in mir
An meinem Glauben Theil zu nehmen, als
Das schäumende Gehirn. Erst jetzt durchglüht
Mich das Gefühl hier, das sie Andacht nennen,
Und meine Wünsche wurden zum Gebet.
So rief ich diese Stunde selbst herauf.

So harr' ich ihrer jetzt in Sehnsucht. Sieh',
Da nah'n sie schon, das priesterliche Drei,
Hier Julian, geschmückt nach Kaisersitte
Als Oberpriester, dort die Jungfrau mit
Dem Vater. Komm, laß uns entgegeneilen.

Clodomar.

Vergib, die Nacht der Wolken und der Stürme,
Die meines Nordlands Himmel überzieht,
Schuf meine Götter anders als die deinen,
Und eurer Andacht ist mein Sinn verschlossen.

(Er geht auf der Seite ab.)

Parmenio.

O geh', bedauernswürdiger Barbar!

Zweiter Auftritt.

Julian im priesterlichen Schmuck, Lysistratus, Zenobia, diese mit einem Lorbeerkranz geschmückt, und einige Priester erscheinen auf der Treppe des Hintergrunds. Parmenio.

Lysistratus (ruft hinauswärts).

O jubelt, ihr Sterblichen, jubelt!
Ich hab' es im Born der kastalischen Flut geschaut,
Der Gott ist in seinen Tempel zurückgekehrt.
Er weilet wieder im Heiligthum!

Julian.

So laßt uns denn, durch unser Priesteramt
Die Nächsten ihm, in seinen Tempel treten
Und ihn, den huldvoll Wiedereingekehrten,
Mit frommer Bitt' und Opferung begrüßen.

(Er erblickt den ihm entgegentretenden Parmenio.)

Schon an der Pforte, frommer Gottesjünger?
Auch du mußt jetzt noch betend hier verweilen,
Bis wir den Gott vor seinem Bild begrüßt.
Dann werden wir dich in den Tempel rufen,
Den Schwur zu seinen Füßen abzulegen.

Parmenio.

O geht, o geht, ich lechze nach dem Ruf.

Julian

(zu Zenobia, die beim Heraufsteigen auf der Stufe geblieben und hinausschaut).

Komm', Priesterin, laß uns dem Vater folgen.
Du weilst? Dein Blick ruht noch auf jener Tiefe?

Zenobia.

O Herr, mein Auge kann sich nicht
Von diesem Anblick trennen:
Eine Welt von Helden im Glanze der Waffen,
Die strahlenden Schwerter
Für die Götter schwingend,
Die ich geliebt, seit ich empfunden!

Mir springt die Brust
Vor Hochentzücken!
Schon zieh'n eure Thaten
An mir vorüber!
Schon erfüllt mich der Gott und schwellt die Zunge!
Ich kann ihn nicht länger
In der Brust verschließen.
O laß mich, laß mich schon jetzt vor sie hintreten
Und ihnen Sieg verkünden, Unsterblichkeit
Und ewige Herrschaft der großen Götter!

Julian.

Bezwinge noch dein ungestüm Verlangen,
Die nächste Stunde wird die Flamme schüren.
(wieder hinabwärts)
Sobald der Jüngling eingetreten, laßt
Die Hymne tönen und beim Schalle der
Musik an all' den hunderten Altären
Die Opfer schlachten. (Zu Zenobia) Wenn wir dann
Im Blut' der Thiere günst'ge Zeichen für
Des Heeres Aufbruch lesen, sollst du sprechen
Und uns're Waffen segnen.

Zenobia (mit Widerstreben gehorchend).

Du befiehlst es.

Julian, Lysistratus und Zenobia nebst den Priestern begeben sich in den Tempel.

Dritter Auftritt.

Parmenio, bald darauf Helena und Basilius. Am Ende Zenobia.

Parmenio (allein).

Ha, Clodomar, wenn du sie jetzt erblickt!
Ich will hier steh'n und mir die Augen schließen,
Auf daß ich nichts mehr sehe um mich her,
Denn nichts ist werth, nach ihr geschaut zu werden.

Bei den letzten Worten tritt Helena, von Basilius geleitet, aus dem Eingang des Tempelgebäudes an der Seite auf; Basilius verschwindet wieder darin.

Helena.

Parmenio!

Parmenio.

Wer sprach? Ha, Mutter! Mutter!

Helena.

Mein Sohn!

Parmenio.

Bist du es wirklich —

Helena.

Deine Hand! Ich bin es.
Ich dacht' auf meinem stillen Patmos dich
Mit deinen Lehrern zu Athen verkehrend,
Da brachten sie die Nachricht plötzlich heim,
Du seiest in des Kaisers Dienst getreten

Und große Ehren sei'n dir schon geworden.
Ich wollt' es nimmer glauben. Wußt' ich doch,
Wenn meinem Sohn ein Glück begegnet, ist's
Zuerst die Mutter, der er es vertraut.

Parmenio.

Es war nicht möglich.

Helena.

Da erzählten sie,
Der Imperator rüste sich zum Kampfe.
Jetzt hielt es mich nicht länger mehr zurück.
Ha, wenn sie dennoch wahrgesprochen hätten,
Wenn sich mein Sohn dem Tod entgegenstellte,
Und ich, die Mutter, hätte ihn zuvor
Nicht mehr geseh'n! Mein Sohn, du weißt, wie ich
In dir nur leb', wie ich mit deinem Leben
Das eigene verlöre. Rasch begab ich
Mich auf den Weg und, Dank dem Himmel,
Dank, —
Er hörte mich — ich finde dich noch hier.

Parmenio.

Geliebte Mutter!

Helena (sieht ihn überrascht an).

Sohn! was muß ich seh'n?
Nein, das ist keine Freude, wie sie aus
Dem frohen Herzen eines Sohnes bricht.

Parmenio.

Thu' mir nicht Unrecht, Mutter. Sieh', du trafst,
Du überraschtest mich in einer Stunde —
Ich war jetzt nicht gefaßt — o nicht gefaßt!

Helena.

Gesteh' es mir, Parmenio. Mein Anblick
Hat dich erschreckt. Ich kam dir ungelegen.

Parmenio.

Wie, Mutter?

Helena.

Suche mir's nicht auszureden.
Weiß ich doch Alles, was gescheh'n!

Parmenio (auf den Tempel zeigend).

Du weißt?

Helena.

Ich weiß es. Fürchte nicht, mein Sohn, ich komme
Mit einem Vorwurf, eine Scheltende!
Gedenke der Vergangenheit und sprich,
Hat je ein Wort, ein Blick den schönen Einklang
Von Sohn und Mutter unter uns getrübt?
Besorge nicht, es könne jetzt gescheh'n.
Bring' ich dir auch ein tiefbetrübtes Herz,
Bring' ich es doch mit seiner alten Liebe.

Parmenio.

Und ich — was sich mir auch in dieser Stunde
Entgegendrängt — ich schließe dich, o Mutter,

Mit meiner ganzen alten Zärtlichkeit
In meine Arme.

Helena.

Mein Parmenio!
Du willst dich jetzt von uns'rem Gotte trennen!
Bedachtest du, daß du mit ihrem Glauben
Auch deine ganze Jugend, — deine Jugend,
Sohn, aus dem Buche deines Lebens streichst?
Du mußt sie alle, die Erinnerungen
An deiner Kindheit schönste Augenblicke
Als einen Wahn belächeln, das Gedächtniß
An deines Vaters große Todesstunde.
Ha, denkst du ihrer noch? Wie wir zerstört
An seinem Lager standen und er uns,
Der Sterbende uns tröstete! Er sah
Den Tod vor sich und lächelte. Er fühlte
Das Leben schwinden, und er freute sich.
O Jüngling, so stirbt nur ein Christ. Nein, nein,
Bekenn' es mir, die Götter sind es nicht,
Ihr Wesen nicht, das dich bezwungen hat,
Dich zieht ein anderes Gefühl zu ihnen.

Parmenio.

Und wenn es in der That so wäre! Wenn ich
Sie nur für bunte Blumen nähme, die ich
Mir in den Kranz des Lebens flechten möchte!

Helena.

Nein, nein! Mein edler Sohn kann sich nicht selbst
Aus Laune nur, nur des Genusses willen,
Die schöne, klare Quelle seines Lebens
In einen Sumpf verkehren, schwarz und ekelnd.
Mein Sohn kann sich nicht selbst zerstören wollen,
Und jene mit sich, die ihn lieben.

Parmenio.

Mutter!

Helena.

Ja, Jene mit dir, die dich lieben. Sohn,
Sieh', deine That hat mir das Herz durchbohrt.
Sie wird mich tödten!

Parmenio.

Halt! Jetzt, Mutter, hast du
In eine Saite meiner Brust gegriffen,
Die ihre tiefsten Fasern zucken macht.
Ich weiß, wie du mich liebst. O diese Liebe,
Sie flößte mir hier einen Glauben von
Den Pflichten eines Sohnes ein, daß ich
Es für die meine halte, deinem Glück
Mich selbst zu opfern.

Helena.

Nein, du sollst dich mir
Nicht opfern.

Parmenio.

Doch daß du erst jetzt gekommen!
Jetzt, wo ich schon des Augenblickes harre.

Helena.

Tritt hin vor ihn. Wohlan, ihm magst du sagen,
Die Mutter will's; sie habe dich bezwungen.
Leit' immer seines Grimmes ganze Wucht
Auf dieses Haupt. Wie gerne trag' ich sie!

Parmenio.

Geliebte Mutter!

Helena.

Sohn!

(Umarmung.)

Zenobia
(erscheint an der Tempelschwelle und ruft:)

Parmenio!

Parmenio.

O Mutter, horch, es schwinden mir die Sinne.

Zenobia.

Der Gott erwartet dich. Tritt schweigend ein.

Parmenio.

Sieh dieses Weib. Ein Zauber reißt mich hin.

Helena.

Mein Sohn!

Parmenio.

Vergebens sträub' ich mich!

Helena.

O höre!

Parmenio.

Und wär' es Tod — ich kann nicht widersteh'n!

(Er eilt in den Tempel mit Zenobia. Helena sieht ihm mit dem Ausdruck tiefen Schmerzes nach. Basilius tritt aus dem Seiten-Eingang.)

Basilius.

Komm', frommes Weib! laß uns zur Seite treten.
Du hast's gehört, sie sind der Bitte taub.

Helena.

Wenn ihn das Wort der Liebe nicht gerührt,
O Gott, was bleibt mir noch!

Basilius.

Der Zorn, die That!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Opfergesang aus der Tiefe:

Auf, schwinget den Stahl, schüret die Glut!
Und Jubelgesang ertöne!
Verscheucht ist der Geist, der feindliche, der,

Gleich jenem Riesengeschlecht des Uranus einst,
In das Reich des Himmels gebrochen.
Du herrschest wieder, Helios,
Und herrschen wirst du jetzt ewig,
Denn der Andacht hat sich die Weisheit verbunden
Und ewig umschlungen fortan
Bewachen die Schwestern die Flamme!

(Unterdessen hat sich die Scene mit Priestern und Hauptleuten gefüllt, darunter **Clodomar**; auf dem Altar in der Mitte wird eine Flamme angezündet. Bei Beendigung des Gesanges tritt **Julian**, **Lysistratus**, **Zenobia** und **Parmenio** aus dem Tempel.)

Julian.

Der Gott ist ausgesöhnt. Wir haben ihm
Geopfert und ein neuer Diener schwur
Ihm Treue. Führer, Freunde, Kampfgenossen,
So bringt denn jetzt auch ihr ihm an der Schwelle
Des Heiligthums das erste Opfer dar.
(Zu Zenobia)
Und während sie die Weihrauchkörner streu'n,
Jetzt noch ein Wort zu dir!

(Julian tritt mit Zenobia in den Vordergrund, wo sie das folgende Gespräch führen.)

Zenobia.

Mein Imperator!

Julian.

Vergib, daß mich der nahe Abschied zwingt,
In dieser Gottesstunde deinen Geist

Von seinem hohen Flug nach einem Ziel
Zu lenken, das der Erde näher, doch
Dir selbst nicht minder nahe liegt.

Zenobia.

O sprich.

Julian.

Ich hab' es euch verkündet, meine Sendung ist es,
Der Menschheit alte Größe zu erneu'n.
O Jungfrau, ich erkenn' es stündlich mehr,
Die Völker, denen wir entstammt, die wir
Die Unsern nennen, sind es nicht, von denen
Ich hoffen darf, daß sie mein Werk vollenden,
Denn sie sind alt geworden, schwach. Sie haben
Sich ausgelebt und wer den Baum der Menschheit
In neuer Blüthe prangen sehen will,
Muß ihn erst durch ein neues Reis veredeln.
Ich habe dieses Reis gefunden, Freundin.
Dort in dem fernen Gallien, in den Wäldern
Germaniens stieß ich auf ein junges frisches
Geschlecht von Völkern, das ich mir erlesen,
Das alte Blut Europas zu verjüngen.
So will ich wieder Helden aus uns schaffen,
So aber auch der jungen Kraft des Nordens
Den schönen Geist des Griechenthums vermählen.
Zenobia, was ich mit Nationen

Vollenden will, muß ich mit Einzelnen
Beginnen. (Auf Clodomar zeigend.)
Sieh, dort steht ein Jüngling, stolz
Und herrlich, wie die Eichen seiner Heimat,
Ein Held, mit Schrecken von den Römern einst
Der Mars des Rheins genannt, vom Königsstamm
Der Allemanen!

Zenobia (Clodomar erblickend).

Ha!

Julian.

Ich rettete
Ihm einst das Leben, als er schwergetroffen
Der Obmacht eines Ueberfalls erlag.
Ihn hab' ich zum Verkünder meiner Lehre
In jenem Land der Zukunft auserseh'n.
Wie, Jungfrau, gäb' es schöneren Beruf
Für eine Priesterin des schönsten Glaubens,
Das Priesteramt zu üben schönere
Gelegenheit, als dieses Helden Weib,
Als eines Heldenvolkes Königin
Zu werden! Ha, entzückt erblick' ich schon
Durch diesen Bund der Anmuth mit der Kraft
Den Segen über Völker ausgestreut
Und meines Hoffens kühnsten Traum erfüllt.
Sprich denn, darf ich vollzieh'n, was ich beschlossen?

Zenobia.

O Herr, wie kann ich jetzt — er ist mir fremd!

Julian.

Du kennst den Gott, wenn du sein Antlitz siehst.

Zenobia.

Und ob auch er?

Julian.

Mein Wink ist ihm Gesetz
Und über alle fraglos siegt die Schönheit.
Entscheide dich.

Zenobia.

Ja, du hast Recht. Wer darf
Die kleinen Zweifel seines Herzens hören,
Wenn es ein göttlich Werk, ein hohes Wollen,
Wenn es das große Völkerschicksal gilt!
Wohlan, ich will die Königin des Nordens
Und die Prophetin deiner Götter werden.
Ich habe mich entschieden.

Julian.

Herrliche!
So laß mich deinen königlichen Entschluß
Denn auch sogleich verkünden und dem Helden
Die Braut zuführen. (Laut.) Hört, es ist mein
Wunsch,

Vor meinem Scheiden unsre Priesterin
Mit einem würdigen Gemahl vereint
Zu seh'n. Ich hab' ihn darum selbst gewählt
Und hoffe, jeder Edle meines Heeres
Werd' es für seiner Ehren höchste halten,
Aus meinen Händen solche Gattin zu
Empfangen.

Parmenio (für sich).

Ha, errath' ich? Darf ich es
Zu denken wagen? (Laut.) Herr, ich glaube, nur
Die innerste Empfindung jeder Brust,
Die hier im Kreise schlägt, dir auszudrücken,
Wenn ich erwiedre: dieser Jungfrau Hand,
Sie ist kein menschliches Geschenk, sie ist
Das höchste Glück, das je ein Gott gegeben.
Und doch gestatte noch ein Wort: ist es
Auch herrlich, solche Gabe zu empfangen,
So ist es doch noch herrlicher, wenn sie
Sich selber gibt. O heiß' sie darum selbst
Den Gatten wählen. Ist es auch nur Schein —
Hier ist es schon die Täuschung, die beglückt.

Julian.

Wohlan, es sei. So nimm die Schale denn,
Und wem du sie dem Gott zu opfern reichst,
Der opf're dankend, denn er sei dein Gatte.

Zenobia.

O Herr, was thust du da?

Julian.

Muth, Jungfrau, Muth.

(Zenobia, welcher die Opferschale gereicht worden, geht damit wankend und ergriffen auf Clodomar zu und reicht sie demselben.)

Parmenio.

Ha, der Germane!

Clodomar.

Priesterin, vergib.

(Clodomar weist die Schale zurück.)

Julian.

Du weist sie fort, du sträubst dich?

Zenobia

(flüchtet an ihres Vaters Brust).

O mein Vater!

Clodomar.

Vergib, o Herr, wie sie vergeben möge!
Ich darf nicht opfern, denn ich bin ein Christ.

Alle

(mit dem Ausdruck des Staunens und der Entrüstung).

Ein Christ!

Julian.

Mein Sohn, der Zögling meiner Weisen,
Der Wächter meines Leibes und ein Christ,
Ein heimlicher Verräther!

Clodomar.

Glaub' es, nicht
Verrath, nicht Arglist war es, was mich bis
Zur Stunde zögern ließ, dir zu entdecken,
Was (auf seine Brust deutend) hier gescheh'n. Ich wußte,
Kaiser, mein
Bekenntniß banne mich aus deiner Nähe
Und nur mit banger Wehmuth sah ich mir
Die Obhut deines theuren Haupts entzogen,
Denn, Herr, du weißt, ich schulde dir ein Leben,
Das ich dir gern zurückbezahlen möchte,
Und wenn ich auch den irrenden beweine,
Ich liebe dich, du edler, großer Geist!

Lysistratus.

Ha Frechheit, Frevel, dem der Tod gebührt!

Julian.

Wie, du, der Sprößling eines Heldenvolks,
Du, selbst ein Held, entziehst dich einem Glauben,
Der seine Götter nur aus Helden schuf,
Du, selbst ein Weiser, sträubst dich einer Lehre,
Die, Zwang verschmäh'nd, dem Geist, der zweifelnd
nach
Den überkomm'nen Gottgestalten schaut,
Das Vorrecht freier Deutungskunst gewährt,
In ihnen nur die glänzenden Symbole
Geheimer Weisheit zu erkennen!

Lysistratus (für sich).

Hört,
O Götter, hört, er selber lästert euch!

Julian.

Und eine Gottheit hast du vorgezogen,
Die sich der Welt in Knechtsgestalt verkündet,
Die auch den schwachen Funken Selbst, der in
Den Menschen dieser Gegenwart noch glimmt,
Vollends erstickt!

Clodomar.

Herr, wirf der Zeit nicht vor,
Daß sie ihr Selbst ersticke. Sieh dich um,
Ist es nicht eben dieses kleine Selbst,
Das sich im Herzen jedes Einzelnen
Zu solcher Gier nach Geltung aufgebläht,
Daß ihm der Sinn für Alles weichen mußte,
Was ihm nicht lebt zu Vortheil und Genuß?
Vergebens strebst du, diese niedren Seelen
Durch deine Götter wieder zu erheben.
Sie sind zu schlaff für Helden zu erwarmen.
O hoffe nicht, mein junges Volk vermöge
Auch ihnen neue Jugend zu verleih'n.
Sie werden uns mit ihrer Bildung schmücken,
Und dieser Schmuck entfärbt auch unsre Wangen.
Nein, kaiserlicher Denker, wenn der Menschheit

Noch eine Zukunft vorbehalten ist,
So kann sie nur aus neuen Keimen sprießen
Und eine andre Sonne muß sie reifen.
Voll dieser Ueberzeugung schied ich aus
Den Sälen deiner Weisen, anderwärts
Die dunkle Spur für meine Hoffnung suchend.
Da hört' ich zu Korinth die Botschaft des
Gekreuzigten verkünden. Welche Glut,
Welch Hochgefühl durchzuckte meine Brust,
Als ich die Kunde von dem Gott empfing,
Der uns im Nächsten nur den Bruder, nur
Das gleichgeliebte Kind des Einen Vaters
Erkennen lehrt und die gesammte Menschheit
Zu Einem großen Bund von Glücklichen,
Zu einem Himmelreich versammeln will!
O Kaiser, als ich diese Botschaft hörte,
Empfand ich es hier klar, sie — sie nur kann
Die Sonne sein, die sich erheben muß,
Uns einen neuen Tag heraufzuführen,
Denn eine Knospe schloß sie in der Brust
Des Menschen auf, die bis zur Stunde noch
Verborgen, unentfaltet in ihr ruhte,
O eine Seite seiner eigensten
Natur, die deine Weisen nie geweckt
Und die nur der Vergangenheit gefehlt,
Sie über deine Götter zu erheben.

Wir nennen sie Gemüth und ihre Frucht
Heißt Liebe! — Mit Begierde forscht' ich jetzt
Nach Ursprung und Geschick der neuen Lehre.
Als ich vernommen, wie sie einst, vom Meister
Des Volkes ungelehrten Söhnen in
Die Brust gelegt, begeisterte Apostel
Aus ihnen schuf, die sie der Welt verkündet,
Wie sie die Völker fieberhaft ergriff,
Wie sie, von Tausenden mit ihrem Blut
Bezeugt, stets neue Tausend fand, die nach
Dem Glücke lechzten, dem erhab'nen Lehrer
In seinem großen Opfertod zu folgen:
Da, Herr, erkannt' ich auch: das ist der Gott,
Dem es bestimmt, fortan die Welt zu lenken,
Und wer vermöcht' es, ihm zu widersteh'n?

Julian.

Ich, schwärmerischer Christ, dein Kaiser wird es!
Ich werde die Geschichte zwingen, sich
Nach meinem Willen ihren Weg zu bahnen.

(Bewegung im Hintergrunde; die Gesandten der Juden werden dort sichtbar. Die Priester halten sie zurück.)

Ein Priester (gegen sie).

Zurück, es ist nicht Zeit.

Julian.

Was gibt es dort?
Wer sind die Fremden? Was begehren sie?

Lysistratus (der sich erkundigt).

Gesandte sind es, Herr, der Juden. Ihr
Zerstreutes Volk erbittet sich die Gnade,
Nach Palästina wiederkehren und
Den Tempel ihres Gottes, den einst Rom
Zerstört, vom Neuen auferbau'n zu dürfen.
Sie drängen sich, in Furcht, vor deinem Aufbruch
Nicht mehr gehört zu werden —

Julian (fällt ein).

Laß sie kommen.

(Die Gesandten der Juden treten vor. — Julian zu Clodomar.)

Hat dein Gekreuzigter nicht einst verkündet,
Es werde in Jerusalem kein Stein
Mehr auf dem andern haften? Laß uns gleich
Beginnen, den Propheten zu beschämen.
Gesandte der Hebräer, seid willkommen;
Ich ehr' das Volk, das an sich selber hängt,
Und jeden Gott, der eines Volkes ist.
Es sei gewährt, was ihr verlangt. Geht hin,
Brecht allerwärts zum Land der Väter auf.
Der Tempel Salomo's ersteh' vom Neuen —
Ich bau' ihn — und Jehovah werde fürder
Von meinen Völkern neben Ammon und
Apollon angebetet!

Gesandte der Juden.

Dank, o Kaiser!

Lysistratus.

Die Bittenden erhören, Imperator,
Es ist der Herrscherwürde schönster Vorzug.
Doch strenggebietend heischt ihr auch die Pflicht,
Die Schuldigen zu strafen. Dieser Christ
Hat durch sein freches Wort das Heiligthum
Geschändet. Nach den Satzungen des Tempels
Muß er den Frevel mit dem Leben büßen.

Julian (zu Clodomar).

Du hast verdient, von mir bestraft zu werden,
Doch anders sei dein Loos, als er verlangt.
Es sei: hier zu verweilen, während wir
Die Perser schlagen.

Lysistratus.

Kaiser, was beginnst du?

Julian.

Wem ein Gedanke Lebensinhalt, dem
Ist des Gedankens Niederlage Tod.
So straf' ich diesen Christen mit dem Tod,
Wenn ich ihn zwinge, hier zu leben, wo
Der Glanz, der wachsende, des Gottesortes
Ihm seine Hoffnungen erbleichen macht.

(Zu Zenobia.)

O Jungfrau, dir vor Allen übergeb' ich
Den spröden Sohn des Nordens zur Bekehrung.
Du warst mir theuer, Clodomar. Leb' wohl!

Clodomar.

Mein Imperator! So von dir zu scheiden —
Ha, wüßtest du, wie es die Brust durchschneidet.
O Herr, du kämpfst umsonst. Vergebens wirfst
Du dich mit allen deinen Tausenden
Dem großen Gang der Menschheit in den Weg.
Du wirst zermalmt — sie alle werden es —
Zertreten, wie der Wurm am Wege. Herr,
Mir bricht das Herz, gedenk' ich deines Schicksals.
O höre mich und laß die Trümmer fallen.

Julian.

Kein Wort mehr, Christ.

Clodomar.

Wohlan, es ist dein Wille!
(plötzlich sich zum Himmel kehrend)
O Gott, mein Gott, ist es nicht Dem entgegen,
Was deine Weisheit schon beschlossen hat,
So sieh' mich hier um dein Erbarmen fleh'n.
Lös' ihm die Binde von den Augen noch,
So lang' es Zeit, den Irrthum zu erkennen!
O rett' ihn, Vater, rett' ihn! Und bedarf
Es eines Opfers, ihn vor jenem Schicksal,
Vor jenem fürchterlichen zu behüten —
Willst du mein Haupt — ich will es freudig bieten!

(Clodomar entfernt sich tief bewegt.)

Lysistratus.

Wie, Herr, er unter uns, wenn du von dannen?
O Kaiser, ich erschrecke.

Julian.

Fürchte nichts.
(Er winkt Parmenio zu sich.)
Parmenio! — Hier, Volk und Priester Daphne's,
In diesem Jüngling seht ihr den Gebieter,
Den ich an meiner statt euch hinterlasse.
Er wird euch schützen, wie der Kaiser selbst,
Darum, vernehmt es wohl, beklaid' ich ihn
Mit aller Macht auch, die mir selbst zueigen.
Er spreche, hört es, über Tod und Leben,
Und sein Gesetz — es ist von mir gegeben.

Parmenio.

O habe Dank, mein Imperator. (Für sich.) Ha,
Zu neuer Hoffnung raff' ich mich empor.

Lysistratus.

Wie, dieser Jüngling? Herr, in Daphne's Tempel
War es ein uralt hergebrachtes Recht
Des Priesterrathes, an des Gottes Stelle
Das Richteramt zu üben.

Julian.

Nenn' ich mich
Nicht selbst der Priester Obersten? Doch — sei es —

Wenn diesen Jüngling, was der Gott verhüte,
Ein unerwartetes Geschick der Kraft
Berauben sollte, den Befehl zu führen,
Bist du es, der an seine Stelle tritt,
Und seine Rechte seien auch die Deinen.
Doch nun hinab, die Opfer sind geschlachtet.
Laßt uns jetzt in den Eingeweiden lesen.
(Zu Zenobia.)
Dann ruf' ich dich und bitte dich zu sprechen.

Zenobia.

Du findest mich bereit.

Julian, Lysistratus, Parmenio und alle übrigen Anwesenden begeben sich die Treppe des Hintergrundes hinab; auf der Bühne bleibt nur

Fünfter Auftritt.

Zenobia.

Wohlan, mein Geist,
Den Schatten fort, den diese Weigerung
In deines Daseins hellsten Tag geworfen.
Hat er denn dich, dein Selbst verschmäht? Nein, nur
Die Priesterin, nur deinen Gott in dir.
Nur deinen Gott! Was sprichst du, frevelnd Herz?
Empfindest du die Kränkung minder schwer,
Die deinem Gott, als die dir selbst geworden?
Nein, nein. Vergib, Unsterblicher, vergib.
Sieh, weggeflogen ist der letzte Hauch,

Den jenes Wort hier noch zurückgelassen.
Das Aug' ist wieder klar, wie vordem, und
Der ganze Sonnenschein der Gottesstunde
Liegt wieder ausgegossen über mir.
Vergib, Erhabener, und hör' zur Sühne
Des schwachen Augenblicks, auf dem ich selbst
Mich bebend überraschte, dies Gelübde:
Vollziehen will ich meines Herren Auftrag,
Den Lästerer zu deinem Dienst zu führen.
Hier schwör' ich es, versuchen will ich Alles,
Anspannen alle Kräfte meiner Seele,
Den fremden Gott aus seiner Brust zu drängen.
Und es gelingt! Ein wunderbar Vertrauen,
Begeistert Ahnen schwellen mir den Busen.
Wie ich den kaiserlichen Helden schon
Im Schmuck des Triumphators, Persiens
Entthronte Kön'ge vor dem Siegeswagen,
In uns're Thore wiederkehren seh':
So seh' ich schon auch mich dem Sieger nah'n
Und den Empörer ihm entgegenbringen,
Den mir gelang, in Daphne zu bezwingen!

Sechster Auftritt.

Zenobia. Basilius tritt wieder aus dem Seitengebäude.

Basilius.

Zenobia!

Zenobia.

Ha, wie kommst du hieher?

Basilius.

Ich lauere, der Schlange gleich, im Dunkel,
Und stürz' hervor, wenn ich das Opfer finde.

Zenobia.

O geh', wenn sie dich jetzt hier treffen!

Basilius.

Ich
Bin auserwählt, noch Großes zu vollführen.
Mich tödtet Julian noch nicht. Nun, Schwester,
Ein edler Gott, der seiner Priesterin
Mit Schande lohnt! Bist du noch nicht belehrt?
O sieh', das ist die Strafe des Allmächt'gen,
Nein, nur ihr Anfang! Schwester, kehre um!

Zenobia.

Hinweg! Ha, jetzt versteh' ich dich. Du glaubst,
Der Schmerz, den das Verschmäh'n des Christen hier
Erregt, vermöge mir die Stimmung für
Die Größe dieses Augenblicks zu rauben?
Du hoffst es, und dein Streben ist darauf
Gerichtet, jetzt die Schwingen meiner Zunge
Zu lähmen. O mein Bruder, glaub' es nicht,
Das leichtgekränkte Selbst — es ist vergessen,

Und eine gottentflammte Seherin
Beginn' ich jetzt den Sieg zu prophezeih'n.

Basilius.

Gedenke nicht, daß ich es hindern will.
O wieg' ihn nur in Siegeshoffnung ein,
Den abgefall'nen Dämon, mach' ihn sicher —
Ich fleh' dich selber — um so rascher stürzt
Er dem gewissen Untergang entgegen.

Zenobia.

Versuch' nicht, mich durch Schrecken einzuschüchtern.
Es ist vergebens.

Basilius.

Oder hoffst du wirklich,
Er kehre siegreich aus dem Kampf' zurück?
So wisse denn, dort in Aegyptens Oeden
Hat sich ein Bund von Jünglingen vereinigt,
Die ihm den Tod auf diesem Zug' geschworen.

Zenobia.

Was hör' ich?

Basilius.

Heimlich folgen sie dem Heer'.
Das Loos bestimmt die Ordnung des Versuches,
Und jeder Mitverschworne lechzt, wenn auch
Den sich'ren Tod im Auge, nach der Gnade.

Zenobia.

Ihr Himmlischen!

Basilius.

Und während er dort selbst
Erliegt, stürzt seine Schöpfung hier in Trümmer.
Kein Stein, o hör' es, wie einst dort in Zion,
Kein Stein wird auch hier auf dem andern haften,
Denn auch den Arm kann Gott zum Blitze wandeln.

Zenobia.

O Bruder!

Basilius.

Sieh', der Kaiser naht sich wieder.
Jetzt tritt mit Siegeszuversicht hinaus
Und mal' Triumphe statt des Leichenzuges!
(Er will zurückgehen.)

Zenobia (ergreift ihn).

Nein, Bruder, nein, ich laß' dich nicht von dannen.
Er soll es hören, ich entlarve dich!

Basilius.

Wohlan, mich schreckt es nicht, ihm selbst zu künden,
Was du gehört. Kann er sich darum retten?
Geh', rath' ihm, deinen Bruder hinzuwürgen.
Mein Gott vollendet doch, was er beschlossen.

Zenobia (stößt ihn von sich).

Hinweg!

Basilius.

Gedenke mein, ich komme wieder.
Am Tage des Gerichtes komm' ich wieder!
(Er tritt wieder in den Seiteneingang.)

Siebenter Auftritt.

Julian, Lysistratus, Parmenio, die Priester und Hauptleute steigen wieder von der Treppe des Hintergrunds herauf und treten in den Vordergrund. Die ganze Terrasse füllt sich mit Priestern und Hauptleuten. Zenobia.

Julian.

Die Opfer alle künden gute Zeichen:
Schon gab ich die Befehle für den Aufbruch.
Nun, Priesterin, beginne du. Tritt vor
Das Heer und laß den Gott jetzt aus dir reden.

Zenobia.

Wohlan!

(Tiefe innere Bewegung drückt sich in ihr aus; sie zwingt sich an den Rand der Terrasse zu treten; plötzlich bricht sie zusammen und stürzt auf Julian zu.)

O Herr, ich kann nicht Sieg verkünden.

Julian.

Was ist dir plötzlich?

Lysistratus.

Tochter, bist du krank?

Zenobia.

O zieh' nicht fort! Nicht fort, Herr! Eine Stimme,
Furchtbarer als ein Gott, hat mich gewarnt.
Wir sehen dich nicht wiederkehren!

Lysistratus.

Seltsam!
Was ging hier vor?

Zenobia.

Ein and'res Bild, als Sieg,
Tritt mir vor's Aug'. Hört ihr die Zinken schmettern?
Das ist der Feind. O schaart euch um den Kaiser.
Er stürmt daher mit unbewehrter Brust.
Da sind schon Perser. Seht, dort steht der Mörder.
Das Aug' sprüht Haß, die Lippen schäumen Wuth.
Er spannt den Bogen. Fort, hinweg, mein Kaiser,
Er zielt nach deinem Herzen! Hilfe! Reißt
Sein Roß zurück! Es scheut, es bäumt' sich — Ah!

(Mit diesem Schrei sinkt sie in die Arme des Lysistratus.)

Lysistratus

(mit einem bestürzten Blick auf Julian).

O Herr, was soll das heißen?

Julian.

Zitt're nicht.
Es ist des Weiberherzens Bangen nur
Beim Abschied in den Krieg. Bringt sie zur Ruhe.
Uns aber laßt den Opferzeichen folgen!

(Er ergreift eine Adlerstandarte.)

Frisch auf, mein Heer, nach Persien!

Alle.

Nach Persien!

(Julian bricht auf.)

Unter dem Schalle kriegerischer Musik fällt der Vorhang.

Dritter Aufzug.

Innerer Raum im Tempelgebäude, von Lampen erhellt. Eingänge zu beiden Seiten. In der Mitte ein großes, durch einen Vorhang geschlossenes Portal, den Eingang in den eigentlichen Tempel bildend.

Erster Auftritt.

Lysistratus und **Parmenio**, von rechts (vom Zuschauer) auftretend.

Parmenio.

Vergib, o Priester, daß ich deine Ruhe
Noch in so später Stunde unterbreche.
Es kamen eben Boten an vom Kaiser.
Ich wollte dich mit ihrer frohen Zeitung
Noch heut' erfreu'n.

Lysistratus.

Was bringen sie? Schon ist's
Der dritte Monat, seit er uns verlassen.

Parmenio.

Assyrien, die mächtigste Provinz
Des Königreiches ist erobert. Ueber

Den Tigris drang der Kaiser in das Herz
Von Persien ein. Es kam zu einer Schlacht.
Dem Helden ward der Sieg. In wilder Flucht
Entwich der Feind. Die Unsern eilten ihm
Bis an die Thore seiner Hauptstadt nach.
Vielleicht trifft morgen schon die Botschaft ein
Vom Falle dieser Stadt und mit ihr von
Des Krieges Ausgang.

Lysistratus.

Sende sie der Gott!

Parmenio.

Er wird sie senden. Stellte er nicht sichtbar
Das Schicksal und die Unternehmungen
Des Imperators unter seinen Schutz?
Sieh' nur hieher. Wie blühte unser Daphne
Nicht schon seit diesen Monden wieder auf!
Sprich, blieb dir selbst ein Wunsch noch für den Tempel,
Der sich nicht schon erfüllte?

Lysistratus.

Noch ein Wunsch?
Du fragst und siehst noch diesen Clodomar
Mit trotz'gem Hochmuth unter uns einhergeh'n?
O glaube nicht, ich haß' ihn nur, weil er
Mein theures Kind dem Hohne preisgegeben: —
Hast du geseh'n, wie ihm die Andern horchten,
Gesehen, welche Freude des Triumphes

Seit jenem Tage sich auf den Gesichtern
Der nachbarlichen Christen Antiochias
Gelagert? Hörtest du, wie sie ihn feiern?
Was jenes freche Wort in vielen damals
Noch Schwankenden gewirkt hat? Ha,
Wenn du dies Alles sahst und hörtest, kannst
Du dir es länger noch verhehlen, daß er
Dem Gott gefährlicher und seinem Dienst,
Als alle Mönche Syriens zusammen?
Er ist der böse Dämon uns'res Tempels
Und eher dürfen wir nicht enden, für
Die Zukunft dieses Gottesorts zu zittern,
Als bis er selbst zu athmen aufgehört.
D'rum, wenn du fragst, ob mir ein Wunsch noch übrig,
Antwort' ich dir: nur Einer, Herr, nur Einer,
Doch alle schon erfüllten sind versagt,
Wenn du nicht diesen Einen noch gewährst.
Und dieser Wunsch — es ist der Tod des Christen!

Parmenio.

Wem ein Gedanke Lebensinhalt, dem
Ist des Gedankens Niederlage Tod.
Dies war des Kaisers Urtheil und die Götter —
Sie werden es an ihm bestätigen.

Lysistratus.

O recht doch, recht. Ihr nennt euch Philosophen,
Vergaß ich's doch! Und uns're Götter selbst —

Sie haben erst in Demuth abzuwarten,
Wie weit es eurer Huld gefalle, sie
In Wahrheit sein zu lassen, in wie weit
Es ihnen nur gestattet werde, sich
In eurem Hirn als Bilder zu bewegen.

Parmenio.

Du lästerst deinen Kaiser und Beschützer.

Lysistratus.

Doch glaub' es mir, du stolzer Weisheitsjünger,
Ihr selber seid den Göttlichen verhaßt.
Zum Werkzeug wart ihr nur erkoren, ihnen
Die alten Sitze wieder einzuräumen.
Doch soll uns ihre Gnade wieder werden,
Muß auch der alte Glaube wiederkehren,
Der ganze alte deutungslose Glaube.
Der Widerstand muß ausgerottet werden.
Mit seinem Blute muß der Zweifler büßen.

Parmenio.

Lysistratus, du bist in Laune heut',
Den eig'nen Sohn zu würgen.

Lysistratus.

Nenne mir
Den Namen nicht.

Parmenio.

So hör' auf einen bess'ren.
Wo ist Zenobia? Gestatte mir,

Ihr heute mit der Siegesbotschaft auch
Noch einen Wunsch anzuvertrau'n, für den
Ich keine glücklichere Stunde finde.

Lysistratus.

Willst du verweilen, geh' ich, sie zu rufen.
Und findest du sie willig, deinen Wunsch
Auch zu erfüllen, denk' des mir versagten!
(Links ab.)

Zweiter Auftritt.

Parmenio.

Geh', Mann des Grimmes, gehe. Flösse doch
Der jugendliche Busen deiner Tochter
Von Zärtlichkeit so über, wie der deine
Vom wilden Blut des Hasses überschäumt.
Schon ist es still. Die Lampen brennen düst'rer.
Nacht, die du schon mit unhörbarem Flug
Durch diese Räume schwebst, leg' deinen Zauber,
O den berauschendsten um ihre Brust,
Daß ich sie weich für meine Bitte finde!

Dritter Auftritt.

Zenobia tritt von links auf. Parmenio.

Zenobia.

Parmenio, du brachtest frohe Kunde!
Schon hat sie mir der Vater mitgetheilt.
Nimm unsern Dank!

Parmenio.

Ja doch, Zenobia,
Er hat gesiegt und wird bald wiederkehren.

Zenobia.

O jetzt beginn' ich wieder aufzuathmen.
Des Bruders Schreckbild — Täuschung war es nur.
Ich leb' vom Neu'n. Er wird bald wiederkehren!
Wie klingt dies Wort! Wie freu' ich mich des Tages,
Des Nahenden, wo ich mich schmücken werde,
Den Lorbeer auf die Heldenstirn' zu setzen!
Und er, Parmenio, wird nicht auch er
In nächtlich stiller Einsamkeit des Zeltes
Sich manchmal auf die Stunde freu'n, die ihn
Zurückbringt in das liebgeword'ne Daphne,
Auf dich, auf mich und auf uns Alle!

Parmenio.

Jungfrau!
Auf dich vor allen Andern, seinen Liebling!
Doch glaub' es, diese Freude würde sich
Vertausendfachen, würde maßlos werden,
Fänd' er dich auch als eine Glückliche?

Zenobia.

Als eine Glückliche? Bin ich es nicht,
Darf ich als Triumphator ihn begrüßen?

Parmenio.

Er wollte dich beglücken, als er dich
Den Gatten wählen hieß. Er wird dich nur
Für glücklich halten, wenn du ihn gefunden,
Wenn du durch eine neue Wahl bewiesen,
Daß jener erste Kummer ganz verwunden.
O Priesterin —

Zenobia.

Halt ein, Parmenio,
Noch hat nicht eine and're Sorge je
Dies Herz berührt, als meiner Götter Schicksal,
Als die erhab'nen Plane Julian's.
O hör' es einst aus seinem Munde selbst,
Nur ihrer dacht' ich, als ich dem Germanen
Die Schale reichte.

Parmenio.

Wie?

Zenobia.

Auch jetzt erfüllt
Noch and're Sehnsucht meinen Busen nicht.
Darum hör' auf!

Parmenio.

Ist's möglich? Sprachst du wahr?
Und wenn auch, Jungfrau! Wenn dir auch
Noch nicht bestimmt war, selbst zu fühlen, bist

Du nicht vom weichen Stoffe eines Weibes,
Den schon des Mitleids Zähre schmelzen kann?
Zenobia, erblick' hier einen Mann,
Den sein Gefühl zu einem Rasenden,
Zu einem Unglückseligen gemacht.
Du warst es, du allein, um deren willen
Er ein geliebtes Mutterherz gebrochen.
Du bist es, du, die ihm das Auge für
Den Glanz des Tages raubt, die Ruh' der Nacht,
Denn eine Flamme hast du angefacht,
Die Herz und Hirn und alles Leben hier
Verzehrt. O nur Erbarmen hab', nur Mitleid!

Zenobia.

Bin ich im Stande, deine Glut zu stillen,
Wenn es nicht auch in meinem Busen glüht?

Parmenio.

Die Liebe, hört' ich oft, zeugt wieder Liebe!

Zenobia.

Nein! Nie!

Parmenio.

Und könnt' ich es auch nie erreichen,
Die Glut in deiner eig'nen Brust zu wecken,
Zenobia, o hör', was mir begegnet.
In dem Gewölbe deines Vaters stand

Ein Marmorbild — es war die Liebesgöttin,
Wie Paris ihr den Apfel reicht. Die Schönheit
Des Bildes hatte mich ergriffen und
Ich weilte stundenlang davor, im Anschau'n
Der wunderbaren Leibespracht verloren.
Einst trat Agasias, der Bildner, selbst
Zu mir, der es geschaffen. Hochbegeistert
Theilt' ich ihm mein Empfinden mit und pries
Die Künstlerseele glücklich, der es möglich,
Sich in das Reich der Götter aufzuschwingen
Und das geschaute Ideal, gebannt
In ew'ge Form, der Menschenwelt zu schenken,
Denn dieser Reiz der Himmel, rief ich aus,
Er kann nicht in der Wirklichkeit besteh'n
Und nur der Gottberauschte darf ihn schau'n.
Da lächelte Agasias und sprach:
Nicht mir das Lob, das nur der Schöpferin,
Natur gebührt, denn wisse, diese Blume —
Doch brauch' ich dir zu sagen, was der Greis
Mir weiter dann vertraut? Zenobia,
O höre nur, nach jenem Zweigespräch
Ertheilt' ich den Befehl, die Statue auf
Die Säulen meines Hausaltars zu stellen.
Dort lieg' ich stets und seufz' zur Göttin auf,
Den Marmor zu beleben, oder mir,
Gleich jenem Königssohne auf dem Ida,

Das schönste Weib der Erde — Dich zu schenken!
Und müßt' ich auch, wie einstens jener Paris,
Dich einem Gatten von der Seite reißen,
Und hingest du auch mit der Treue einer
Penelope an diesem Gatten, dürft'
Ich nur ein fühllos Bild in dir umarmen, —
Gleich gilt mir Alles — mein muß ich dich nennen
Und Himmel ist's, kann ich dich nur besitzen.

Zenobia.

Hinweg, Parmenio! Deine wilde Glut
Entweiht das Heiligthum.

Parmenio.

Das Heiligthum?
Zenobia, was ist dem Rasenden
Das Heiligthum!

Zenobia.

Statthalter Julians!
Fort und vermiß dich nie mehr, so zu sprechen.

Parmenio.

Du selbst erinnerst mich an meine Macht?
So wandle sich die Bitte denn in Drohung,
In Tyrannei die zarte Rücksicht um!
Zerrissen werf' ich hier die Zügel nieder,
Die mir Gesetz und Sitte angelegt.

Es gibt nur einen Wunsch; ihn zu erfüllen,
Ha, keine Möglichkeit, vor der ich bebe!

Zenobia.

Hinweg!

Parmenio.

Lysistratus!

Vierter Auftritt.

Lysistratus und Agasias treten von links auf. Vorige.

Lysistratus.

Bist du zu Ende?
Schon wollten sie die Tempelpforte schließen.

Parmenio.

Wohlan, Zenobia, ich gehe jetzt,
Ich weiche heut' der Laune des Geschickes.
O möchte dir der Schlummer dieser Nacht
Den starren Sinn in sanftes Mitleid kehren.
Der meinige — o laß es dir noch schwören —
Er bleibt derselbe, wenn der Tag erwacht.
Was dann geschieht, — ich kann es dir nicht sagen,
Doch — was es sei, du hast es selbst zu tragen!

(Er geht nach rechts ab.)

Lysistratus.

Was sollte das bedeuten?

Zenobia.

Laß ihn Vater.
Ich wies die Hand zurück, die er mir bot.
Die Weigerung hat ihm das Blut empört
Und Liebeswahnsinn spricht aus seinen Worten.

Lysistratus.

Es wird verkühlen, wie der Tag verkühlt.
Doch nun zur Ruh', mein Kind, zur Ruh' und träume,
Wie dir gefällt, von Hochzeit oder Krieg!

(Lysistratus ab.)

Fünfter Auftritt.

Agasias, welcher Zenobia zurückhält, und **Zenobia**.

Agasias.

Zenobia!

Zenobia.

Was willst du?

Agasias.

Er ist hier.

Zenobia.

Wer?

Agasias.

Der Germane!

Zenobia.

Greis, bist du von Sinnen?

Agasias.

Von Sinnen nennst du mich? Hast du mich nicht
Längst um Gelegenheit zur Unterredung
Mit ihm gebeten?

Zenobia.

Wohl. Des Kaisers Auftrag
Beim Abschied reizte mich. Wenn es gelänge,
Ihn uns'ren Göttern zu gewinnen!

Agasias.

Du
Bestand'st darauf, es dürfe nur geheim,
Nur im Verborg'nen unternommen werden.

Zenobia.

Könnt' ich's ertragen, mich zum zweitenmal
Dem allgemeinen Hohne preisgegeben
Zu seh'n, wenn es mißlingt? dürft' ich es wagen,
Dem Vater nur von dem Versuch zu sprechen?
Von meinem Willen nur?

Agasias.

Darum erfüllt' ich,
Was du begehrt. Erst heut' gelang es mir,
Dem Christen deinen Auftrag mitzutheilen.
Ich zeigt' ihm eine Pforte, die sich auf
Des Baues Rückwand im Gebüsch befindet,
Nur Wenigen bekannt und nie geöffnet.

Durch diese bat ich ihn hier einzutreten,
Sobald es dunkelt. Schon erschloß ich sie.
Hast du es doch ein heilig Werk genannt,
Was du versuchen willst, und riefest stets:
Nur uns'rer Götter willen sei's gewagt!

Zenobia.

Ja doch, nur uns'rer Götter willen! Wagst
Du jetzt daran zu zweifeln? Hörtest du
Nicht stets, wie ich den Christen hasse? Ja,
O hört es, Götter, hört's, nur euretwillen
Hab' ich zu dieser Stunde mich erniedrigt.
Denn ich — o glaubt es, glaub' auch du's, o Greis,
Ich haß' ihn, ich veracht' ihn.

Agasias.

Sanfter, Tochter.
Du wirst ihn nicht durch Schmähungen gewinnen.
Laß mich nun geh'n und ihn zur Stelle bringen.

Zenobia.

Nein, Vater, halt. O gönne mir nur Zeit,
Nur eine kurze Frist, mich zu bereiten.
Ich hatte mir schon Alles ausgedacht,
Was ich ihm sagen wollte, wie ich ihn
Zu überreden hoffte. Alles ist
Entwichen, Alles. Jene Siegeskunde,

Parmenio und die Ueberraschung jetzt —
O meine Sinne können sich nicht fassen.

Agasias.

Laß dich nur von dem Augenblick erfüllen.
Ihm hab' ich stets als bestem Gott vertraut.
Ich gehe. Ha, da hast du ihn schon selbst.
Jetzt, Priesterin, versuche deine Kraft.

Während Agasias durch die Mitte abgeht,

Sechster Auftritt.

tritt **Clodomar** durch dieselbe auf. **Zenobia.**

Clodomar.

Zenobia, du hast mich kommen heißen.
Ein Auftrag meines Herrn, vertraute mir
Der Greis, erwarte mich bei dir. O sprich
Ihn aus. Wie sehnt sich der Verbannte, der
Verstoßene nach einem Wort von ihm!

Zenobia.

Und wenn ich dir nun sage, Fremdling, daß
Der Alte dich getäuscht — daß ich dir nichts
Von deinem Herrn zu überbringen habe.

Clodomar.

Ha, wär' es dennoch Wahrheit, was mir gleich
Beim ersten Laute durch die Seele fuhr?

Wohlan, laß deine Creaturen kommen!
Nein, nein. Vergib. Ich will nicht vorschnell handeln.
Ich will erst hören, sehen. Priesterin,
Warum hast du mich in dies Haus gerufen?

Zenobia.

„Laß deine Creaturen kommen!“ Jüngling,
Was wolltest du mit diesem Ausruf? Sprich,
Ich muß es wissen.

Clodomar.

Wenig Tage sind's —
Im Abenddunkel streift' ich durch die Haine.
Da stürzte plötzlich eine Rotte von
Bewaffneten auf mich herein.

Zenobia.

Was hör' ich?

Clodomar.

Mein gutes Schicksal ließ mich noch das Schwert
Im rechten Augenblicke ziehen. Bald
Gelang es mir, sie zu zerstreu'n. Ich ließ
Sie fliehen, nur den letzten hielt ich fest
Und drang in ihn, des Anfalls Grund zu nennen.
Er stammelte das Wort „Lysistratus.“
Jungfrau, du wirst mich jetzt versteh'n.

Zenobia.

O Götter,
Das that mein Vater! Das konnt' er versuchen!

Ich weiß es, Clodomar, daß er dich haßt,
Daß er auf Mittel sinnt, dich zu verderben.
Doch daß er auch nicht Meuchelmord verschmäht,
O dies zu denken hätt' ich nie gewagt!
Ihr Götter! Wenn auch wirklich der Verrath
Hier lauerte, wenn uns Agasias —
O fliehe, Fremdling, flieh' und rette dich.

Clodomar.

Sei unbesorgt. Ich habe keine Furcht.
Du hast mich nicht verrathen und wenn mir
Der Mord auch draus entgegenstürmen sollte,
Er findet mich gerüstet!

Zenobia.

Hast du dir
Zum Ziel gesetzt, mich heut' durch einen Schein
Von Heldenthum zu blenden? Nein, o Christ,
Gedenke nicht, daß dir's gelingen wird.
Wohl, Clodomar, ich will es dir bekennen,
Als ich dir mit der Opferschale nahte,
Des Kaisers Wille lenkte meine Schritte,
Doch nicht mit Widerstreben folgt' ich ihm.
Du schienest mir ein Held. Du schienest mir
Der einzige von allen jenen Kriegern,
Der mir entgegentrat in der Gestalt,
Wie ich mir einst in meiner stillen Grotte

Den Mann geträumt, den ich für würdig hielte,
Ihm diese Hand zu reichen; doch seit jenes
Bekenntniß über deine Lippen drang, —
Nicht Haß ist's, nicht Erbitterung, was mich
Seit jener Stunde gegen dich erfüllt:
Verachtung ist's, unsägliche Verachtung!

Clodomar.

Ein Held! So hat auch dich sein Wahn befangen!
Zenobia, wenn du den Löwen in
Die Schranken stürzen siehst — der Fürst der Thiere
Wird dir in seiner wilden Majestät
Ein herrlicher, ein großer Anblick sein.
Doch wie? Faßt dich nicht höheres Bewundern,
Wenn er, die blutige Natur verläugnend,
Das Kind, das sich verirrt in seine Höhle,
Wie uns erzählt wird, bei sich aufnimmt, vor
Den eig'nen Jungen schützt, und ihm geduldig
Das Mähnenhaupt zum Schlummerkissen beut?
O siehe, selbst im Thier erkennen wir
Den Zug des Mitleids und der Selbstverläugnung
Schon als die Spuren edler'n Wesens an;
Und in der Brust des Menschen achtest du
Das stolze Drängen ungezähmter Kräfte
Für ein erhab'ner Merkmal göttlicher
Natur, als jenen weichen Trieb der Seele,
Der Liebe sehnend, Liebe um sich streuend,

Das Aug' mit Thränen füllt und eine Welt
Beglückend in die Arme schließen möchte?

Zenobia.

Es ist der Götter Vorrecht, zu beglücken,
Und sie bedürfen unsʼres Triebes nicht.
Sieh' her, sind wir nicht glücklich?

Clodomar.

Glücklich, Blinde?
Wohl, Priesterin, es gab einst eine Zeit,
In der die Menschheit, noch ein harmlos Kind,
Am Rand der Quellen unter Blumen spielte
Und, ihren jugendlichen Schwestern gleich,
Im süßen Anschau'n ihrer Schönheit schwelgte.
O jene Zeit der Jugend ist dahin.
Der dunkle Schmetterling, der aus dem Kelch
Der Menschenblume stieg und der ihr erst
Das Leben einer höh'ren Ordnung lieh',
Er warf auch düst're Schatten über sie!

Zenobia.

Was trübt den Blick, der auch noch heute nur
In Schönheit schwelget?

Clodomar.

Der Gedanke ihrer
Vergänglichkeit, der Fluch der Nichtigkeit,

Der durch das ganze Reich der Schöpfung weht
Und allen Blüthen dieser Erde schon
Das bleiche Mal des Todes angehaucht.
Sieh', Jungfrau, du bist schön. Als dich mein Auge
In deiner stolzen Pracht erscheinen sah,
O wär' ein Glanz des Augenblickes noch
Im Stand' gewesen, dieses Herz zu rühren,
Es hätte dir bewundernd huld'gen müssen.
Doch, Priesterin, mir stand der Tag vor Augen,
An dem all' diese Herrlichkeit zerstoben,
Ich sah schon diese schwellende Gestalt —

Zenobia.

Halt ein, Entsetzlicher, halt ein. Und ihr
Vermögt den Glauben noch zu lieben, der —

Clodomar.

Du schauderst, denn du hältst die Hülle, die
Ich schon in Staub zerfallen schaute, für
Dich selbst. O glaub' es nicht, Zenobia.
Du selber, Jungfrau, bist ein and'res Wesen.
Du bist ein Geist, erhaben und unsterblich,
Der nur, gefesselt an dies Kleid von Erde,
Dem schweren Stoff sich zu entringen braucht,
Um seinem Drange nach Unendlichkeit
In endeloser Freiheit zu genügen.
O du bist eine himmlische Verbannte,

Die nur des Rufes von dort oben harrt,
Um aus der Welt der Seufzer und der Zähren
Zum schönern Vaterlande heimzukehren.
O sieh, daß du, auf deren Stirn vor Allen
Des eingebor'nen Gottes Zeichen leuchtet,
Nicht eine Ahnung hast von deinem höh'ren
Selbst, deiner edleren Natur, von deiner
Unsterblichen Bestimmung, daß du dich,
Den Andern gleich, mit deiner großen Seele
Begnügen kannst, dem Staube zu gehören,
O das erfüllt mich mit Bedauern nur
Um dich, mit tiefem Mitleid!

Zenobia.

Dich mit Mitleid?
Ich will von dir kein Mitleid, stolzer Christ.
Ha, frecher Hohn, verachtungswerther Hochmuth!
Ein Herz, das mir erst selbst bekennen mußte,
Stumpf dem Gefühle für ein Weib zu sein,
Vermißt sich, mir sein Mitleid zu betheuern!

Clodomar.

Stumpf dem Gefühle für ein Weib? Nicht doch,
Dem Zauber nur der prangenden Gestalt.
So sagt' ich. Priesterin, du weißt, ich bin
Ein Sohn des Nordens. Meinem Volke sind
Die Frauen nicht das unterwürfige
Geschlecht willkomm'ner Dienerinnen, nicht

Das schöne Bildwerk nur, das einzig nach
Dem Glanze gilt, der die Erscheinung schmückt.
Uns sind sie Höheres. Uns dünkt, dem Wesen
Des Weibes etwas Heil'ges einzuwohnen,
Das uns befiehlt, zu ihnen nur mit Blicken
Der Achtung, o der Andacht aufzuschau'n.
In dieser Art des Fühlens wuchs ich auf.
Nach ihr, Zenobia, hat sich auch schon
In dieser Brust der Jungfrau Bild gestaltet,
Der es bestimmt, mein Innerstes zu rühren.
O nicht die Formen sind es, die entzücken,
Die Seele ist's, die aus dem Auge strahlt,
Die Liebe, die — nur glücklich im Beglücken,
Mit selbstaufopfernder Ergebung zahlt,
Die, — auch verdammt, den eig'nen Wunsch zu meiden,
Schon glücklich ist, für ihr Gefühl zu leiden.
Doch still, mein Herz! In diesem Süden nicht
Wirst du die Seele finden, die du träumst.
O diese reine heilige Empfindung
In einer jungfräulichen Brust zu wecken,
Nein, diese Sitten sind es nicht im Stande,
Nicht diese Menschen und, Zenobia,
Auch wahrlich — deine Götter sind es nicht.

Zenobia.

Auch meine Götter nicht? O Dank, Dank ihnen,
Daß sie das Weib vor der Entartung schützen,

Die eig'ne Seele knechtisch zu verläugnen.
Du lächelst? Christ, hinweg mit diesem Lächeln,
In diesem Lächeln liegt ein Ausdruck der
Verachtung, den ich nicht ertragen kann!
Der mich durchbohrt!

Siebenter Auftritt.

Agasias stürzt durch die Mitte herein. Vorige.

Agasias.

O Hilfe, Hilfe!

Clodomar.

Was ist gescheh'n?

Agasias.

Der Tempel steht in Flammen.

Zenobia.

Ihr Götter! Nein, das ist nicht möglich, Greis.

(Es dringt durch die Oeffnungen Rauch ein; durch den Vorhang in der Mitte Flammenschein.)

Agasias (gegen den Rauch zeigend).

Vielleicht vertraust du diesem Boten eher!

(Zugleich hört man in der Ferne dumpfes Krachen von zusammenstürzenden Gebäuden, das sich bis zum Schlusse des Aufzugs in Zwischenräumen wiederholt.)

Zenobia.

O Clodomar! Mein Vater! Wehe mir,
Es ist entsetzensvolle Wahrheit! Wehe!

Agasias.

Flieht, rettet euch. Ich muß zu meinen Göttern.

Zenobia.

Halt, Alter, halt. Erst führe diesen Fremdling
Den Weg zurück, auf dem du ihn gebracht.
O fliehe, Fremdling, flieh'! Wenn sie dich fänden,
Du wärest rettungslos verloren.

Clodomar.

Fliehen?
Und hörte nicht einmal, was du gewollt?

Zenobia.

Was ich gewollt? Es sollte einen Kampf
Heut' gelten zwischen deinem Gott und meinem.
Sieh hin, der deine siegt heut' fürchterlich.

Agasias.

Komm, Fremdling, folge mir.

Clodomar.

Zenobia!

Zenobia.

O keine Silbe mehr; hinweg, hinweg, Germane.
Um meinetwillen eile!

Achter Auftritt.

Lysistratus eilt von links herein. **Vorige.**

Lysistratus.

Tochter!

Zenobia.

Wehe!

Lysistratus (erblickt Clodomar).

Was seh' ich!

(Er stürzt auf Clodomar zu und ergreift seinen Arm.)

Halt! Zu Hilf'! herbei, zu Hilfe!
Wir haben den Verbrecher.

(Von allen Seiten erscheinen Tempeldiener.)

Clodomar.

Laß mich, Greis.
Du bist im Irrthum.

Zenobia.

Nein, mein Vater, ich
Betheur' es dir mit unſ'rem höchsten Eid:
Kein gottlos Werk hat ihn hieher geführt.

Lysistratus.

Du schwörst? So wüßtest du — was soll das heißen?
Du schweigst? Auch du? Ha, welche Ahnungen
Durchzucken meinen Geist! — Führt ihn hinweg.

Clodomar.

Zurück!

(Er blickt auf Zenobia, deren Aufregung sich in ihrem stummen Spiele ausdrückt.)

Nein, folget seinen Worten!

(Er läßt sich von den Tempeldienern wegführen.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Clodomar.

Lysistratus.

Agasias!

Zenobia.

Nein, Vater, nein, du sollst
Dich nicht an einen Dritten wenden müssen,
Um zu erfahren, was dein Kind gethan.
Ich will es dir bekennen, — ich, ich war es,
Die den Germanen in den Tempel rief.

Lysistratus.

Du warst es, du? Ha, was ich eben erst
Für Zugeflüster eines Dämons hielt,
Die Wahrheit ist's, die grausenvolle Wahrheit.
Der Vater ist von seinem Kind, der Gott
Von seiner Priesterin verrathen. Tochter,
Antworte mir nur auf die eine Frage:
Als du den Christen in dies Haus beschieden,
War es dein Wille, daß er sterbe?

Zenobia.

Nein!

Lysistratus.

Ha, dann ist Alles, was du vorzubringen,
Nur eine Larve schändlichen Verraths.
O dann verweile dich hier immerhin,
Bis dich die Glut erstickt. Ich will dich lieber
Hier vom Gebälk' des Heiligthums zermalmt,
Als schuldbefleckt und meines Fluches würdig
Fortan vor meinen Augen wandeln seh'n.
(Ab rechts.)

Zenobia.

O Vater! Vater!

Agasias.

Rette dich, Zenobia.
Er wird dich hören und vergeben!
(Ab rechts.)

Zenobia.

Retten!
Was hab' ich denn zu retten und wozu?
Ach, Er ist todt, so viel als todt, und ich,
Ich, die Verachtete, hab' ihn gemordet!
Der Vater, der mich liebte, stößt mich fort!
Du strenger Gott, du unbarmherziger,
Was that ich dir, daß du mich so zerschmettert?

Zehnter Auftritt.

(Der mittlere Vorhang stürzt nieder; man sieht in den brennenden Tempel. Aus demselben tritt **Basilius**, einen Feuerbrand in den Händen.)

Basilius.

Zenobia!

Zenobia.

Ha du! O jetzt, jetzt wird mir klar — du bist

Basilius.

Der Arm, den sich der Himmel auserwählt,
Dies Nest der Hölle zu zerstören!

Zenobia.

Bruder!

Basilius.

Du stehst und starrst? Hast du geglaubt, der Herr
Vergesse seine Drohung zu erfüllen?
O lange hat er warten lassen. Heut' erst
Erschloß er selbst dem Harrenden die Pforte!

Zenobia.

Ha, jene Pforte, die Agastas
Für ihn geöffnet —

Basilius.

Jene Pforte schloß er
Dem Racheengel auf, der heut' auf seinem
Vernichtungsgang durch diese Hallen schreitet.

Zenobia.

O wehe, meine Götter, wehe!

Basilius.

Schwester,
Zum Letztenmale komm' ich jetzt zu dir.
Sieh' hin, die Flamme naht von allen Seiten
Und deine Götter lassen dich hier sterben.
O komm', der meine schickt mich, dich zu retten.

Zenobia.

Zu retten? Ach, für mich ist keine Rettung.

Basilius (ergreift sie).

Du mußt mit mir!

Zenobia (reißt sich von ihm los).

Nein, lieber in die Flammen!

(Sie eilt durch die Mitte ab; nach ihrem Abgang stürzt ein Theil des Gebäudes zusammen.)

Basilius.

So brannte dem Apollo noch kein Opfer.
Triumph, Triumph, mein Gott! Du bist verherrlicht!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

(Halle im Pallaste Parmenios mit Eingängen auf den Seiten. Auf der Rückseite, wie auf den Seiten Säulen, zwischen welchen reiche, die Zwischenräume bedeckende Vorhänge aufgemacht sind. Vorn zur linken Seite (vom Zuschauer) ein Thronstuhl.

Erster Auftritt.

Parmenio. Pausias.

Parmenio
(gegen den Vorhang auf der Rückseite deutend).

Vortrefflich, Pausias. Sie wird uns danken,
Den Schmerzensanblick, der sie hier erwartet,
Sich durch den Purpur jetzt verhüllt zu seh'n.
O Helios, mit welcher freudigen
Empfindung lehnt' ich sonst an jenem Pfeiler
Und sah hinüber auf den Lorbeerhügel,
Wo sich dein Tempel, herrlich wie du selbst,
In seiner Säulenpracht erhob und die
Beglänzte Stirne stolz herüberkehrte.
Und jetzt — entsetzlich! Rauchende Ruinen

Bezeichnen nur den Ort, wo er gestanden.
Das Bild des Gottes liegt zertrümmert in
Der Asche, in der Asche all' die Schätze
Des Heiligthums und viele Leben mit,
Die ihrem frommen Drang, den Bau zu retten,
Ein Opfer fielen.

Pausias.

Nannten sie nicht auch
Den alten Bildner unter diesen Todten,
Der bei Lysistratus im Tempel wohnte?

Parmenio.

Du sagst's. Er wollte sich von seinen Werken
Nicht trennen und man fand ihn, eine halb
Verbrannte Leiche, neben ihren Trümmern.
O dir ist wohl geschehen, Greis, du hättest
Nicht ohne deine Götter leben können.
Und welche Augen füllten sich mit Thränen,
Beglückter, über dein Geschick!

Pausias.

Beglückter?

Parmenio.

Daß du die Priesterin gesehen hättest!
Als ich sie, eine fast Erstickte, in
Dem brennenden Gebäude fand, rief sie
Mir zu: o laß mich, rette nur den Alten.

Die drohende Gefahr erkennend, der
Sie hätte unterliegen müssen, wenn ich
Nur einen Augenblick mich noch verspätet,
Und mit Gewalt die Sträubende ergreifend,
Trug ich sie auf den Armen aus den Flammen.
Ich brachte sie hieher, und wies ihr mit
Dem Vater meinen eigenen Pallast
Zum Obdach an. So weilt sie hier gerettet.
Und doch, sobald ich mich ihr nahe, wendet
Sie sich mit einem Blicke gegen mich
Als rechne sie es mir zum Vorwurf an,
Daß ich sie aus der Glut geholt, und jammert:
Ach, warum hast du nicht Agasias
Für mich gerettet!

Pausias.

Unbegreiflich Wesen!

Parmenio.

Ha, welcher Lärm erhebt sich aus der Ferne?
Er naht!

Pausias.

Du hast das Schicksal Clodomars
Den Priestern zur Entscheidung überlassen.
Hier werden sie das Urtheil heute fällen.
Hast du die Bürger Daphnes nicht zu Zeugen
Des Richterspruchs hieher beschieden?

Parmenio.

Wohl.

Pausias.

Gewiß, sie sind es, die sich tobend nah'n.

Parmenio.

Noch ist die Stunde nicht herangerückt,
Die ich für das Gericht bestimmt.

Pausias.

Versteht
Das Volk in seines Grimmes Ungeduld
Die Stunde zu erwarten?

Parmenio.

Seltsam. Noch
Vermag ich nicht an seine Schuld zu glauben.
Die That liegt ihm so fern.

Pausias.

Er ward auf ihr
Entdeckt.

Parmenio.

Nicht auf der That, im Tempel nur.

Pausias.

Was hätt' ihn sonst an diesen Ort geführt?

Parmenio (für sich).

Ich wüßte manche Deutung für die Frage,
Wenn sich nur dieses Herz nicht sträubte!

Horch, das ist mehr als Lärm der Ungeduld.

(Er hebt einen Seitenvorhang empor und schaut hinaus.)

Was seh' ich dort? Ha, meine Krieger im
Gedränge mit dem Volk. In ihrer Mitte
Ein Mann, den sie zu schützen suchen. Komm,
Es gilt hier einen Gräuel zu verhüten!

(Beide zur rechten Seite ab.)

Zweiter Auftritt.

Lysistratus
(kommt von der entgegengesetzten Seite).

Verwünschter Starrsinn! Kindisches Gewissen!
Schon fing ich an, das Zürnen aufzugeben.
Sie hoffte, ihn den Unsern zu gewinnen.
Was der Gewalt, der Arglist nicht gelungen,
Durch einen Sieg des Wortes zu erzwingen!
Ja, ihrer kühnen Seele sieht es gleich
Und nahe war ich, ihr die Thorheit zu
Vergeben. Doch — daß sie darauf besteht,
Heut vor dem Volk, wo sie gerufen ist,
Die Gegenwart des Christen zu bezeugen,
Auch kund zu thun, daß sie's gewesen, sie,
Die ihn zu sich beschieden, das ist Wahnsinn,
Das rüttelt meinen Unmuth wieder auf.
Was hat es für Bedeutung für das Urtheil?
Vermag es den Verdacht von ihm zu wenden?

Und wäre ihr Bekenntniß auch im Stande,
Auf einen seiner Richter einzuwirken,
Ich habe heut' noch einen Rechtsgelehrten
Zur Seite und zu meiner Unterstützung
Mir auch gehörig vorbereitet, dem
Zu widersprechen sie wohl zittern werden.
Er heißt das Volk, das wild empörte Volk,
Das sich heut' nur durch Blut beruhigen läßt. —

Dritter Auftritt.

Parmenio. Lysistratus.

Parmenio.

Lysistratus!

Lysistratus.

Was hast du mir zu sagen?
Ha, wie du bleich, wie du erschrocken bist.

Parmenio.

O fasse dich! Ertrage, wie ein Mann,
Was ich dir mitzutheilen habe.

Lysistratus.

Ha,
Was ist gescheh'n?

Parmenio.

Dein Hylas ist ermordet!

Lysistratus.

Mein Sohn!

Parmenio.

Man fand ihn heute Psalmen singend
Auf den Ruinen unſ'res Tempels sitzen.
Als man ihm nahe kam, begann er auf
Den Gott zu schmäh'n und sich als den zu rühmen,
Der seinen Sitz den Flammen überliefert.
Das Volk wuchs an. Gar bald erkannten Viele
In ihm den Fremden wieder, der sich in
Der Glut gezeigt und stürmten auf ihn ein.
Mit Mühe nur gelang es Einigen
Von meinen Kriegern, die durch Zufall nahe,
Ihn vor dem ersten Angriff zu beschützen.
Dein Sohn statt den Beschützern seine Rettung
Durch Ruhe zu erleichtern, forderte
Durch freches Schmäh'n das Volk stets mehr heraus.
Es hieß sie selbst ihn würgen und ihm so
Zu der erflehten Märtyrkrone helfen.
Das reizte sie zu neuem Angriff. Brüllend
Mit Schwertern, Aexten, Messern drangen sie
Auf die Soldaten ein und rissen ihn
Aus ihren Armen.

Lysistratus.

Dann?

Parmenio.

Was dann geschah,
Erlasse mir, den Gräuel zu erzählen.
(Er schlägt den Seitenvorhang zurück.)
O sieh nur hin. Dort schleifen sie den blut'gen,
Entstellten Leichnam jauchzend durch die Straßen.

Lysistratus
(tritt hinan und wankt entsetzt zurück).
Ha, dieser Jammeranblick ist das Kind,
Das einst mein Weib geboren! Diese Brust,
O klaffend jetzt von tausend Todeswunden,
Hab' ich einst zärtlich an die meinige
Gepreßt! O wehe, weh!

Parmenio.

Recht, Vater, recht!
Laß deinem Schmerz den ungehemmten Lauf.
Es wird ihn mildern!

Lysistratus (ermannt sich).

Kraft!
(Er tritt vor Parmenio und spricht ruhig:)
Parmenio,
Das Volk, das diesen Mann dort mordete,
Hat nur Gerechtigkeit geübt, wie wir
Sie heut' auch noch an einem Anderen
Zu üben Willens sind. Ich hoffe, Herr,
Du stehst dem Volk nicht nach in seinem Eifer!
(Er geht auf der linken Seite ab.)

Vierter Auftritt.

Parmenio (anfangs nachrufend).
Vertrau' dem Worte, das ich dir gegeben:
Ich werd' vollziehen, was die Richter sprechen.
O Raserei des blinden Glaubenseifers,
Dem nun auch Er zum Opfer fallen soll!
Ha, sie!

Fünfter Auftritt.

Zenobia kommt von der linken Seite. **Parmenio.**

Zenobia.
Parmenio!

Parmenio.
Du suchest mich?

Zenobia.
Du hast mich aufgefordert, heute vor
Den Schranken des Gerichtes zu erscheinen,
Um Zeugniß abzulegen.

Parmenio.
Konnt' ich mich
Den Priestern widersetzen? Ist es dir
Nicht auch erwünscht, den Frevler seiner That
Zu überführen? Oder wirst du ihm
Bezeugen können, daß er ohne Schuld?

Zenobia.

Ich werd' es.

Parmenio.

Wie?

Zenobia.

Des Auftrags uns'res Herrn
Gedenkend, hofft' ich ihn durch Ueberredung
Dem Dienste seines Gottes abzuwenden.
Der Grimm des Vaters zwang mich, den Versuch
Geheim zu wagen.

Parmenio.

Herrliches Ersinnen!
Gottselig Streben, rührend frommer Eifer!
Ha, darum ward mir jene schnöde Antwort.
O jetzt erkenn' ich — doch erwarte nicht,
Der klug erfund'ne Vorwand könn' ihn retten.
Sie werden dich für die Betrog'ne halten.

Zenobia.

Ha!

Parmenio.

Deren Thorheit seine List benützte,
Den längst beschloss'nen Frevel auszuführen.

Zenobia.

Ach, gleiche Rede hört' ich schon vom Vater.
Sie wollen ihn verderben.

Parmenio.

Hoffst du, daß ich
Mich ihrem Willen widersetzen werde?
Daß ich's jetzt werde?

Zenobia.

Darum kam ich her.

Parmenio.

Du kamst hieher, um mich darum zu bitten?
Ich, hoffst du, soll dir den Geliebten retten?
Wie, oder wähnst du, mir in Wahrheit glauben
Zu machen, daß er dir nicht theuer, daß
Dich jetzt kein anderes Gefühl bewege,
Als —

Zenobia.

Nein, Parmenio, ich kann nicht täuschen.
Ich will dir nicht verbergen, was ich mir
Selbst länger nicht verhehlen kann. Du sagst es,
Ich liebe den Germanen.

Parmenio.

Fluch ihm, Fluch!

Zenobia.

In jenem Augenblick des Schreckens erst,
Als er mit einem Blicke von mir schied,
In den die ganze große Seele wie

In Einen lichten Stern zusammenfloß,
O erst in jener Stunde ward mir klar,
Was ich in dieser Brust für ihn empfinde.

Parmenio.

Weib, das erzählst du mir?

Zenobia.

Nein, du von Ihm
Zu seinem stolzen Werke mitberufen,
Den Sinn der Gegenwart vom Neuen zu
Des Alterthumes Hoheit zu erheben,
Kannst dich nicht selbst des hohen Sinns entäußern.
O darum schreckte mich das Feuer auch,
Das jüngst so wild hier aufschlug und erst wieder
In Hohn und Drohung ausbrach, nicht zurück,
O darum dennoch nah' ich mich dir jetzt —

Parmenio.

Verschwende länger deine Worte nicht,
Zenobia. Es ist vergeb'ne Müh',
Denn nicht in meiner Hand mehr liegt sein Schicksal.

Zenobia.

Nicht mehr in deiner, in des Herrschers Hand?

Parmenio.

Ich hab' dem Rath der Priester zugesagt,

Ihm bei dem Urtheil über diesen Frevel
Sein altes Richteramt nicht zu verkürzen.

Zenobia.

Wie?

Parmenio.

Heute sitzen Priester zu Gericht.
Zenobia, du kannst errathen, wie
Die Stimme dieser Richter lauten wird.

Zenobia.

Ihr Himmlischen!

Parmenio.

Ich wüßte nur ein Mittel,
Das ihn erretten könnte.

Zenobia.

Nenn' es mir,
O nenn' es!

Parmenio.

Der Verdacht, er habe durch
Den Brand des Tempels seinem Gotte sich
Gefällig zeigen wollen, schwände nur,
Wenn er dem Gotte selbst entsagen würde.

Zenobia (enttäuscht).

O dieses Mittel!

Parmenio.

Wie, Zenobia,
Gelang der heimliche Versuch so wenig,
Daß sich kein Funke Hoffnung in dir regt?

Zenobia (für sich).

Und wär' es denn so ganz undenkbar? Ha,
Wenn er in dieser Wendung seines Schicksals
Die Macht der Götter, einen Sieg der Meinen
Erblicken würde, einen Wink von oben,
Der ihm da sagt: erkenne deinen Wahn!
Wenn er, gerührt von meinem Schmerz, erschüttert
Von dieser furchtbar drohenden Gefahr,
Dem Leben freudiger in's Auge sähe!
(Laut.)
Wohlan, Parmenio, ich werd' versuchen,
Das Werk, das ich begonnen, zu vollenden.

Parmenio (für sich).

Sie unternimmt es wirklich?

Zenobia.

Führe mich
Zu ihm.

Parmenio.

Du willst es. Sei's, ich send' ihn dir.
(Ab nach rechts.)

Sechster Auftritt.

Zenobia (allein, nach einigem Nachdenken).

Nein, bleib', Parmenio. Er ist verschwunden.
Er hört nicht mehr. Nein, nein, ich wag' es nicht,
Mit diesem Vorschlag vor ihn hinzutreten.
Wie er mit seinem stolzen Lächeln wieder,
Mit jenem unerträglichen, auf mich
Herniederblicken würd'. Und doch, es ist
Der einzig mögliche Versuch zur Rettung.
Ich muß — ja, eine Pflicht ist's, ihn zu wagen.
O räthselvoller Zwiespalt meiner Brust,
Der mich in Einem Augenblick das Gleiche
Begehren und verwünschen läßt, der mich —
Ha, er ist da!

Siebenter Auftritt.

Clodomar tritt von der rechten Seite auf. **Zenobia.**

Clodomar.

Zenobia!

Zenobia.

O Christ,
Hat er dir schon entdeckt, was dich erwartet?

Clodomar.

Ich kenne mein Verhängniß. Du begehrtest,
So sagt' er eben, noch ein Wort mit mir.

Zenobia.

Unglücklicher, ich habe dich vernichtet.
Ich bin es, ich, durch deren Wahnsinn du
Dem fürchterlichsten Tod entgegengehst.
Sieh, das vernichtet, das zerstört mich selbst.
Könnt' ich dich sterben sehen, ohne daß
Ich wüßte, ob du mir vergeben habest,
Ob du mit keinem Zürnen auf mich scheidest.

Clodomar.

Wie, zürnen sollt' ich dir um eine That,
Für die ich dir zu heißem Dank verpflichtet?

Zenobia.

Zu Dank?

Clodomar.

Ja, danken laß dir, glühend danken,
Daß du mir so Gelegenheit gegeben,
Dir jenes Heldenthum zu offenbaren,
Das der Verkünder meiner Lehre schuf.
Zenobia, es ist der Muth des Leidens,
Der, unbekümmert um der Menschen Urtheil,
Sich für die Wahrheit seines Herzens lächelnd
Das Brandmal auf die Stirne prägen läßt.
Es ist das Heldenthum der Selbstverläugnung,
Das gleichen ruhig heit'ren Blicks dem Tod'

Am Krankenlager des Verpesteten,
Wie auf dem Henkerblock in's Auge sieht.

Zenobia.

Der du nur stets von jener Liebe sprichst
Als deines Glaubens heiligstem Gebot,
Die sich für Alle freudig opfern will,
O sprich, gestattet sie, den Einzelnen
Schnöd untergeh'n zu seh'n in seinem Schmerz?
Sie, die die Menschheit in die Arme schließt,
Darf sie den Menschen so verzweifeln lassen?

Clodomar.

Zenobia!

Zenobia.

Sieh her, ich bin vernichtet,
Ich bin auf ewig elend, wenn du stirbst.
Christ, hab' Erbarmen mit der Leidenden,
Mit der Verzweifelnden. O rette dich,
Um eine mit dir Sterbende zu retten!

Clodomar.

Begreif' ich deine Worte, Priesterin?
Hat dir das Unglück so den Geist verwirrt?
Erst hast du mir mein unausweichbar Schicksal
Selbst angekündigt, und jetzt forderst du,
Daß ich mich retten soll, als ob es noch
In meinem Willen läge?

Zenobia.

Clodomar,
Sprich, rede, ich beschwöre dich — du wolltest,
Wenn du noch könntest —

Clodomar.

Fort, Versucherin!
Gedenkst du mich erst durch ein schönes Traumbild
An das verlor'ne Leben noch zu fesseln,
Um mir den Muth zu lähmen, den gerühmten?

Zenobia.

Nein, Clodomar, nein, höre mich, du kannst
Noch leben, kannst es noch!

Clodomar.

Ich kann es?

Zenobia

(faßt ihn bei der Hand, mit gepreßter Stimme, als zittere sie, die Worte auszusprechen).

Bete
Zu meinen Göttern!

Clodomar.

Priesterin, das sprach
Die Krankheit deines Schmerzes, nicht du selbst.
Empor, ermanne dich! Zenobia,
Dich selbst ruf' ich jetzt zur Entscheidung auf,
Die Jungfrau, deren Auge strahlend einst

Auf Julian und seinen Helden ruhte!
Du hast zu tief in meine Brust geblickt,
Als daß du noch dem Wahn vertrauen könntest,
Sie werde je für deine Götter glüh'n.
Antworte, wenn ich jetzt, in deine Hände
Mein Schicksal legend, dich beschwören würde:
„Entdeck' mir deiner Seele tief'ren Wunsch:
Soll ich mich Göttern beugen, die ich hasse,
Und leben, oder willst du, daß ich sterbe?"
Sprich aus, was müßtest du erwidern?

Zenobia (nach innerem Kampfe).

Stirb!

Clodomar.

Wohlan, du selbst hast mein Geschick entschieden.

Zenobia.

O Götter, Götter!

Clodomar.

Keine Thränen, Jungfrau!
Mir ist der Tod — gedenke meiner Worte —
Kein Schreckensgang in's finst're Reich der Schatten.
Hab' ich dir nicht von meinem Gott erzählt,
Daß er uns nach dem Sinken dieser Hülle
Ein neues Leben, eine neue Zukunft,
Ja eine Welt des ew'gen Glücks verheißen?

Zenobia.

Christ, rede weiter, weiter!

Clodomar.

Priesterin,
In dieser Welt des Glückes wird der Kampf
Mit jenen irdischen Gewalten ruh'n,
Die hier das Herz so martervoll entzwei'n.
Dort wird ein seliger, ein Gottesfriede
Einkehren in die sturmbewegte Brust.

Zenobia (leidenschaftlich zärtlich).

Und wird dies Herz dort auch dem Glück begegnen,
Nach dem es hier, ach, so vergeblich ringt?
O schwör' mir, wird es dort —

Clodomar.

Was willst du sagen?

Zenobia.

Nein. Mehr vermag ich nicht zu sagen, mehr nicht.

Clodomar (sie plötzlich durchblickend).

Ha! — Laß mich über eine Seele weinen,
Die jene Macht des Erdentruges noch,
Noch jene stürmende, so übermannt,
Daß ihr für eine Himmelshoffnung gilt,
Was nur dem Staub der Erde zugehört!

Zenobia.

O Dank dir, Dank dir, Christ, für dieses Wort.
Mit diesem Worte hast du mich mir selbst
Zurückgegeben. Ha, schon fing er an,
Dein schmeichlerischer Wahn von jener Welt,
Mich zu umgarnen. Hatt' ich doch vergessen,
Daß ich hier einer Brust entgegensteh',
Durch die kein warmer Hauch des Lebens mehr —
Nein, nur des Nordens eis'ger Schauer weht!

Clodomar.

Des Nordens eis'ger Schauer nur? O Jungfrau,
Wenn ich dir diese Brust erschließen könnte —
Du solltest seh'n, daß du ihr Unrecht thatest.
Und warum kann ich's nicht? Mein Gott befiehlt
Mir nicht, des Herzens Regung zu verläugnen,
Nein, nur besiegen heißt er die Empfindung,
Und nicht verkannt möcht' ich jetzt von dir scheiden.
Wohlan denn, Priesterin, laß dir gesteh'n:
Wenn Julian in jener Opferstunde
Das Wort des Todes über mich gesprochen,
Es hätte keines Muthes hier bedurft,
Den Nacken freudig unter's Beil zu legen.
O damals rankte keine Lebenshoffnung
Sich blühend um die Aeste meiner Seele.
Doch daß ich heute, jetzt, Zenobia,
Der Obmacht des Gefühles nicht erlieg',

Daß ich von hier, daß ich von deiner Seite
Dem Tode lächelnd noch entgegenschreite,
O glaube mir, — dies dünket mir ein Sieg!

(Er geht nach rechts ab.)

Zenobia.

Er fühlt! Er fühlt! O Jubel des Entzückens
Und ach, zugleich — nein, nein, er darf nicht sterben!

Achter Auftritt.

Parmenio. Zenobia.

Parmenio.

Nun, Priesterin, du schweigst? Er widerstand?

Zenobia.

Parmenio, nenn' mir ein and'res Mittel!

Parmenio (für sich).

Dank, Schicksal, Dank, jetzt hoff' ich sie gestimmt.

(Laut.)

Wohlan, erfahre denn das letzte.

Zenobia.

Sprich!

Parmenio.

Du hast's gesagt, ich kann den Christen retten.
Ich werd' es, doch nur um den Einen Preis:
Wenn du — die Meine wirst!

Zenobia.

Parmenio!

Parmenio.

Du hast es vorhin selber ausgesprochen:
Jedwed Gefühl hat Recht, weil es besteht.
Soll ich das Deine höher achten, als
Das Meinige? Mich weniger als dich?
Hätt' ich mich darum diesem Gotte der
Entsagung abgewandt, um bei den Deinen
Im gleichen ungestillten Durste zu
Verschmachten? Nein, der Schwärmer bin ich nicht.
Zenobia, noch glüht die Flamme hier
Nicht minder heftig, als in jener Nacht.
Ha, glaubst du, Thörichte, ich lasse mir
Den Augenblick entgehen, der dich mir,
Von gleichem glühenden Gefühl zerrissen
Und Hilfe flehend, in den Arm wirft, ohne
Ihm seinen ganzen Vortheil abzuringen?

Zenobia.

O schändliches Begehren! Nein, Parmenio,
Dein ernstlich Wollen kann dies nimmer sein.
Hinweg mit dieser Larve des Entsetzens!
Hinweg und dann — dann wende lächelnd dich
Hieher und sprich: Du hast den Kampf bestanden;
Versuchen nur, nur prüfen wollt' ich dich!

Parmenio.

Mir deucht, o Weib, die Prüfende bist du.
Doch daß dir nicht zum zweitenmal gelüste,
Dem Ernste meines Willens zu mißtrau'n,
So sieh mich's hier durch einen heil'gen Eid
Bei uns'rem Gott betheuern, der dort leuchtet.

Zenobia.

Unsterblicher, du hörst den Schwur, der dich
Zum Zeugen solcher Schandthat aufgerufen,
Und richtest auf dies frevelnde Geschöpf
Nicht gleich, wie einstens gegen jenes stolze
Geschlecht der Niobe, den Pfeil des Todes?
Du hörst es und er lebt noch? Undankbarer,
Du siehst hier deine Priesterin verbluten
Und läßt das Messer straflos in ihr wühlen?
Wie? Hast du nur ein Ohr für mich gehabt,
So lang ich deiner Größe schmeichelte?
Ja, ihr habt Recht, ihr Christen, ihr habt Recht,
Es gibt jetzt keine Götter mehr auf Erden.
Von falschem Dienst ist der Altar entweiht
Und nur vor Steinen werfen wir uns nieder.

Parmenio.

Zenobia, was soll die Lästerung?
Komm zu dir selbst; es gilt dich zu entschließen
Und nur dem ruhigen Worte werd' ich hören.
Entscheide dich, die Stunde naht.

Zenobia.

Ja doch,
Die Stunde naht, wo ihr ihn morden wollt.
O diese Warnung kam zur rechten Zeit.
Ha, schon erblick' ich ihn, schon faßt es mich —
Nein, niemals, nie soll diese Stunde kommen.
Wohlan, Parmenio, laß die Kränze winden,
Die Fackeln glüh'n, die Hymenä'n ertönen:
Ich bin dein Weib und Hochzeitjubel schalle!

Parmenio.

Nicht so. In diesem wilden Rufe nicht,
Zenobia, kann ich dein Wort erkennen.
Nicht einer Rasenden werd' ich vertrau'n.
Wenn du mein Anerbieten nicht verschmähst,
Antworte mir besonnen und mit Ruhe:
Wir haben dann noch Manches zu bereden,
Was Ernst und Ruh' nicht minder nöthig macht.

Zenobia.

O lächelnd noch soll ihm sein Opfer folgen!
Wohlan, gebrochen sind jetzt meine Schwingen
Und Widerstand hast du nicht mehr zu fürchten.
Er oder ich — Mord oder Brautgemach —
Ich habe keine Wahl — nimm mich denn hin!

Parmenio.

Du willst? Du nimmst die Hand?

Zenobia.

Ich nehme sie.

Parmenio.

Zenobia, bei unſ'ren ew'gen Göttern!

Zenobia.

Beim Zeus, beim Helios, bei allen Göttern!

Parmenio.

Bedenk' es wohl, es iſt ein heil'ger Schwur!

Zenobia.

Beſorgter Mann, erzitterſt du vor Meineid?

Parmenio.

Auch wenn der Imperator wiederkehrt?

Zenobia.

O Julian! O Julian!

Parmenio.

Auch dann

Verſuchſt du nicht die Hand zurückzuzieh'n?

Zenobia.

Auch dann nicht.

Parmenio.

Du beſchwörſt es?

Zenobia.

Ich beſchwör' es.

Parmenio.

Wohlan, so hör' jetzt Weiteres. Du kennst
Die Wuth des Volkes und den Zorn der Priester.
Sie werden zwar das Todesurtheil sprechen;
Doch zittre darum nicht. Dies Schloß ist fest.
Ich werd' ihn hier in Sicherheit bewahren,
Bis du dein Wort auch durch die That besiegelt.
Ergeb'ne Diener werden ihn dann heimlich
In dunkler Nacht bis an das Meer geleiten.
Von dort bringt ihn ein Schiff in seine Heimat.

Zenobia.

So muß der grauenvolle Spruch ergeh'n!

Parmenio.

Du hörtest, daß die Priester richten werden.
Ich konnte ihre Ford'rung nicht verweigern.

Zenobia.

So sei es denn!

Parmenio.

Und jetzt noch eine Bitte!
Zenobia, du wirst begreifen können,
Daß sich mein Stolz, daß sich mein ganzes Wesen
Empören müßte, einer Jungfrau vor
Dem Volk die Hand zu reichen, die ihm eben
Bekannt, dem Christen, dem Geliebten eine
Geheime nächtliche Zusammenkunft

Gewährt zu haben. Oder zweifelst du,
Daß sie die Absicht, die du als den Grund
Der Unterredung angegeben, anders
Denn Häupter schüttelnd und mit einem Lächeln
Ungläubigen Gespöttes hören würden?
Ich flehe dich darum nur noch um Eines:
Verschweige vor den Priestern, daß du selbst
Es warst, die ihn zum Tempel rief. Betheure,
Die Absicht seines Dortseins nicht zu kennen.

Zenobia.

Wie? Eine Lügnerin, verlangst du, soll
Ich ihm vor's Auge treten, eine Falsche?
Die eig'ne Schuld zu bergen, soll ich den
Verdacht gemeinen Frevels auf ihn laden?
Ihn durch mein Schweigen selbst beschuldigen?
O wie müßt' ich ihm gegenüber steh'n!
Nein, nein, Parmenio, was ich dir gab,
Das ist nur jener Theil von meinem Selbst,
Der den Gesetzen der Natur erliegt,
Den du bewältigen, beflecken, quälen,
Zerstören kannst, doch jenen andren Theil, —
Die Mischung von Gedanken und Gefühlen,
Von Sinn und Willen, die ihr unter dieser
Gestalt euch vorstellt und Zenobia nennt, —
Den hab' ich deiner Macht nicht preisgegeben.

O der will dasteh'n, rein und fleckenlos
Und nie gelingen soll es dir, das Bild
Von diesem Selbst vor seinem Aug' zu trüben!

Parmenio.

Sie werden ihn des Frevels schuldig sprechen,
Auch wenn du rückhaltlos bekennst. Du darfst
Nicht fürchten, daß dein Schweigen ihn gefährde.
Wohl aber könnte deine Offenheit
Dich selbst verderben.

Zenobia.

Was ist mir Gefahr!
O hör' es, eine Zukunft, dir verkauft,
Ein Leben, an das Deinige gekettet.
Nichts ist es, nichts. Verlange zwei von mir,
Besäß' ich sie, ich schenkte sie dir eher,
Als daß ich dir den Augenblick gewährte,
Den einen Augenblick, den du jetzt forderst.

Parmenio.

Du weigerst dich?

Zenobia.

Ich werd' mich ewig weigern.

Parmenio.

So willst du den Vertrag zerrissen seh'n,
Den wir erst schlossen? Oder glaubst du, ich

Vermöcht' es, deinem Starrsinn nachzugeben?
Nein, Priesterin. Zu Vielem, ich gesteh' es,
Zu Vielem hat mich diese Glut vermocht,
Was, mögen es die Götter wissen, nie
Geschehen wäre ohne sie, und viel,
Viel könnt' ich noch um diesen Preis vollbringen.
Doch mich dem Volke zum Gespötte geben,
Mich lachend einen Bettler nennen hören,
Der sich mit dem begnügt und glücklich fühlt,
Was schon ein Christ besaß, das werd' ich nie.
Um diesen Preis kann ich dich nicht erringen.

Zenobia.

Wohlan, so gehe Alles seinen Gang!

Parmenio.

Zenobia, du willst es wirklich?

Zenobia.

Nein,
Ich hab' geboten, was ein Weib vermag.
Dich um das Opfer deiner eigenen
Verachtung retten, — o vergib mir, Christ,
Zu dieser Größe mich emporzuschwingen,
Vergebens ring' ich hier — mir ist's versagt.

Parmenio.

So stirbt er ohne Rettung!

Z e n o b i a.

Ohne Rettung?
O wenn dich Menschen nicht befreien können,
Gibt es nicht andern mächtigeren Schutz?
Hat er nicht einen Gott, auf den er baut,
Den er die Gnade selbst, die Liebe nennt?
Ha, ich vergaß auf diesen Gott zu zählen!
Wohlan, herbei, herbei, du Gott der Christen!
Ich räume dir das Feld. Herbei, es gilt,
Den treu'sten deiner Diener zu befrei'n.
Wohlan, bist du auch jenen andern gleich
Ein herrschbegier'ger, eifersücht'ger Gott,
Hier, hier gelob' ich dir: wenn du dich jetzt
Aus deinem Himmel rettend zu uns wendest,
Anbeten will ich dich und vor dir knie'n,
Zerschlagen will ich meine Götzenbilder
Und auszurotten schwör' ich ihren Dienst,
Auf daß nicht e i n e Zunge mehr auf Erden
Sie ihre Herrn und ihre Götter nenne!
(Geht nach links ab.)

Neunter Auftritt.

P a r m e n i o.

Ha, sie beharrt auf ihrer Weigerung!
Und ich — nein, nicht im Stande bin ich es,
Ich kann ihr die Bedingung nicht erlassen.

Entehrung wär's. Und meine heiße Sehnsucht,
Mein Glück war der Erfüllung schon so nah'.
So plötzlich, herrlich nah! Und jetzt ist Alles
Vorbei, vorbei auf immer. Nein, ich hab' ihr
Noch einen Eindruck vorbehalten, der
Mir einen Funken noch von Hoffnung läßt.

Zehnter Auftritt.

Pausias erscheint mit Wache. Parmenio.

Pausias.

Die Stunde, Herr, ist da, die du für das
Gericht bestimmt. Schon haben sich die Priester
Versammelt und das Volk harrt vor dem Eingang.

Parmenio.

Laß sie eintreten, doch die Wache sorge,
Daß Niemand eine Waffe mit sich führe.
Dann laß auch Clodomar zur Stelle bringen.

Pausias

(gibt einigen Soldaten Befehle, dann zu Parmenio).

Dein Auftrag ist vollzogen.

Parmenio.

Pausias,

Ich habe jetzt noch ein Geschäft für dich.
Begib dich sogleich zu Zenobia und
Erzähle ihr das Ende ihres Bruders

Mit allen seinen schaudervollen Zügen.
Ich bitte dich, verschone sie mit Keinem.

Pausias.

Es soll gescheh'n.

Parmenio.

Und heiße sie zugleich
Des Rufs hieher gewärtig sein.

Pausias.

Ich gehe.

(Ab nach links.)

Eilfter Auftritt.

(Mittlerweile hat sich der Hintergrund mit Volk gefüllt. **Lysistratus** ist mit den Priestern eingetreten; auch **Clodomar** wird von der Wache herbeigeführt. Die Versammelten gruppiren sich so, daß sich **Parmenio** an der Seite des Thronstuhls neben demselben, **Clodomar** auf der entgegengesetzten Seite der Bühne, beide im Vordergrunde, **Lysistratus** in der Mitte mehr gegen die Tiefe zu, die **Priester** im Mittelgrunde und das **Volk** im Hintergrunde befinden. Zwischen den **Priestern** und dem **Volk** sowie an den Eingängen kommen **Wachen** zu steh'n. Sobald **Clodomar** erscheint, erhebt sich von Seite des Volkes dumpfes Geschrei, begleitet von drohenden Geberden.)

Volk.

An's Kreuz! zum Tode!

Parmenio

(besteigt die Stufen des Thronstuhls).

Ich gebiete Schweigen.
Bewohner Daphnes, Priester seines Tempels,

Ich hab' euch heut' hieher beschieden, um
Nach altem Recht das Richteramt zu üben.
Laßt heute nur Gerechtigkeit hier walten,
Die keines Schuld'gen schont, doch die sich auch
Von Haß und Blutdurst nicht befehlen läßt.
Du hast es übernommen, anzuklagen,
Lysistratus! Erhebe denn die Klage!

Lysistratus.

Wohlan, ich klage diesen Christen hier
Des Frevels an, der unerhörten That,
Die — Priester, Herr, erlaßt mir Weiteres
Davon zu sprechen, alle Wunden meines
Durchbohrten Herzens brechen wieder auf —
Die unsre Gottesstätte, diese Schöpfung
Der frommen Vorzeit, diesen lichten Herd
Des neuerweckten Götterdienstes mit
Verruchter Hand den Flammen preisgegeben.
O Priester, fromme Priester, die ihr jetzt
An des gekränkten Gottes Stelle selbst
Den Frevler richten sollt, — in seinem Namen,
Im Namen unsres frechverhöhnten Glaubens,
Im Namen des gerecht empörten Volks,
Im Namen jener längst vergangenen
Geschlechter auch, die in dem Heiligthum
Ein ew'ges Denkmal ihrer Gottesfurcht

Zu gründen hofften, und der künftigen,
In Aller Namen ruf' ich euch jetzt zu:
Den Tod, den blutigsten, für diesen Christen!

Volk.

Den Tod! Den blutigsten!

Erster der Priester.

Wohlan, o Christ,
Du hast gehört, was gegen dich gesprochen.
Es ist an dir, der Klage zu begegnen.

Clodomar.

Erwartet nicht, ihr Priester, daß ich 's läugne:
In jener Nacht — ich war in eurem Tempel.

Lysistratus.

Ha, hört ihr, hört ihr! Er bekennt es selbst.

Clodomar.

Doch jener Frevel, den der Kläger nannte,
Er ist mir fremd. O Priester, wähnet nicht,
Der Gott der Christen sei ein Gott der Rache,
Er, der die Herzen binden will durch Liebe,
Erfreue sich an einer That des Zorns!

Erster Priester.

Es gilt Beweise jetzt, nicht Worte, Christ.

Clodomar.

So ruft die Priesterin und laßt sie sprechen:
Wenn diese Zunge mich nicht schuldlos nennt,
So fluchet mir — ich warf den Brand hinein.

Erster Priester.

Wohlan, man führ' die Priesterin herbei.
(Eine Wache ab.)

Lysistratus (für sich).

Verwünscht! Schon hofft' ich!

Parmenio.

Ha, da naht sie schon!

Lysistratus (gegen das Volk).

Mir deucht, wir hätten schon genug zum Tode.

Volk.

Genug, genug zum Tode!

Zwölfter Auftritt.

Zenobia. Vorige.

Parmenio

(zu Zenobia, welche in seine Nähe tritt, so daß die Stellung der Personen folgende ist: Parmenio, Zenobia, Erster Priester, Lysistratus, Clodomar).

Hörst du sie?
Das sind dieselben, die den Bruder würgten,
Und keine Gottheit stieg vom Himmel nieder.

Erster Priester.

Zenobia, du sollst jetzt Zeugniß geben.
Antworte: Hast du diesen Christen in
Der Unglücksnacht im Heiligthum geseh'n?

Zenobia.

Ihr Götter!

Erster Priester.

Sprich!

Zenobia.

Ich hab' ihn dort geseh'n.

Lysistratus (zum Volk).

Vernehmt ihr es?

Erster Priester.

Sprich weiter! Ist dir auch
Der Grund bekannt, der ihn dahin geführt?

Lysistratus.

Verwünscht!

Zenobia.

O Himmel!

Parmenio (zu Zenobia leise).

Denke meines Wortes.
An dieser Antwort hängt sein Leben.

Zenobia (nach einem längeren inneren Kampfe).

Nein!

Parmenio (kann seine Freude nicht bezwingen).

Ha!

Lysistratus (staunend).

Wie?

Erster Priester.

Du kennst ihn nicht?

Parmenio (leise zu Zenobia).

Bedenke!

Zenobia.

Nein.

Volk und **Priester** (einander mittheilend).

Nein! Nein!

Lysistratus.

Was ist hier vorgegangen?

Erster Priester (zu Clodomar).

Du hast gehört, was sie erwiderte.
Hast du darauf noch etwas zu entgegnen?

Clodomar.

Nichts.

Zenobia (für sich).

O barmherz'ge Götter, dieser Ausdruck,
Er tödtet mich!

Lysistratus (für sich).

Sie sind im Einverständniß.

Erster Priester

(nachdem sich die Priester unter einander besprochen).

Wohlan, du hast dein Urtheil selbst gesprochen.
Der Spruch der Richter lautet: Schuldig! Tod!

Lysistratus.

Auf denn, Parmenio, so eil' jetzt auch,
Das höchst gerechte Urtheil zu vollstrecken.
Der Gott will Sühnung und das Volk sein Recht.

Volk.

Ja, unser Recht!

Parmenio.

Habt ihr euch heut' nicht schon
Genug in Blut gesättigt, Rasende?
Das Volk ist jetzt zu aufgeregt, als daß
Ich hoffen könnte, beim Vollzug des Urtheils
Von seiner Wuth nicht übermannt zu werden.
Darum erklär' ich euch: das Urtheil ist
Gefällt und bleibt es. Doch nicht heute ist
Der Tag, der es vollstrecken sehen wird.

Lysistratus.

Heut' also nicht? Ha, was geschieht denn heute?

Parmenio
(zu Lysistratus das Folgende etwas leiser, so daß es von der Versammlung nicht gehört wird).

Heut', Alter, jubeln wir. Sieh, deine Tochter
Hat meinen Bitten endlich nachgegeben,
Mir vor der Wiederkehr des Imperators,
Die nun mit jedem Tag erfolgen kann,
Noch ihre Hand zu reichen.

Lysistratus.

Ha, was hör' ich?

Parmenio.

Heut, Vater, halten wir darum noch Hochzeit,
Und morgen sollt ihr euer Opfer haben.

Lysistratus (für sich).

O jetzt wird es hier lichter!

Volk (ungeduldig).

Unser Recht!

Lysistratus
(wie als ob er innerlich einen Entschluß gefaßt, für sich).

Nein, Heuchler, nein, ihr sollt nicht triumphiren.

(Laut.)

Beruhige dich, mein Volk, dir wird dein Recht.

(Er tritt zum Volke und sucht dieses, welches ihm sein ungestümes Verlangen durch Geberden zu erkennen gibt, zu beschwichtigen. Er bleibt in dieser Situation bis zum Aktschlusse.)

Clodomar (welcher abgeführt werden soll).

Leb' wohl, Zenobia!

Zenobia (innerlich kämpfend).

Clodomar, o höre!

(Als sich Clodomar gegen sie wendet.)

Nein, nein, hinweg! Geh', gehe! Führt ihn fort!

(Die Wachen führen Clodomar hinweg. Zenobia sinkt zusammen; Parmenio fängt sie in seinen Armen auf.)

Parmenio.

Mein Weib! Mein Weib!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Halle wie im vierten Aufzug. Nächtliche Beleuchtung.

Erster Auftritt.

Pausias und Helena treten ein.

Helena.

So ist es wahr, daß er im Sterben liegt?

Pausias.

Könnt' ich betheuern, daß man dich belogen!

Helena.

Mein Sohn! Mein armer, unglücksel'ger Sohn!

Pausias.

Wer uns verkündet hätt', daß diese Nacht
Zu einer Nacht des Todes für ihn würde!
Wer auch geahnt, daß solche Schlange unter
Den Rosen dieser Hochzeit lauerte!

Helena.

Was ist gescheh'n? Ich flehe, sag' es mir!

Pausias.

Es war heut' Morgen, als sie den Germanen
Verurtheilt, da verkündete dein Sohn,
Er werde sich noch heute mit der Tochter
Lysistratus vermählen. Das Gerücht
Erzählt, daß schon der Kaiser nahe, und
Dein Sohn gedacht' ihn durch das Bündniß freudig
Zu überraschen. Willig ordnete
Der Oberpriester die Gebräuche auf
Die Zeit des Sonnenunterganges an.
Sie kam. Das Paar, das Festgeschmückte, stand,
Von uns umringt, schon vor dem Weihaltar.
Der Oberpriester hieß die Schale füllen
Und goß zuerst dem Gott ein Opfer aus.
Dann reichte er sie deinem Sohn' und hieß
Den Rest ihn leeren nach der alten Sitte.
Begierig faßte sie Parmenio
Und trank den Wein im vollen Zug hinab.
Doch kaum hatt' er die Schale weggesetzt,
Da taumelt' er erblassend gegen uns
Und sank mit einem Schmerzensschrei zu Boden.
Ha, rief Lysistratus, was thatest du,
Daß dir der Gott das Opfer nicht gesegnet?

Laßt uns an einem glücklicheren Tag
Das Fest erneu'n. So sprach der Oberpriester,
Ergriff sein Kind und ging mit ihm von dannen.
Ich blieb bei deinem Sohn. Allmälig kehrte
Das Leben in den starren Körper wieder,
Doch wilden Schmerz fühlt' er im Schooße brennen.
Wir brachten ihn zu seiner Ruhestätte.
Nach langer Qual hat sich der Schlummer endlich
Jetzt seiner dort bemächtigt.

Helena.

Daß er ihm
Die Kraft verleihe, diesen Ueberfall
Der tückischen Natur zu überwinden!

Pausias.

Der tückischen Natur? In unserem
Gefolg' befindet sich ein alter Sklave,
Erfahren in der Kunst des Aesculap.
Den ließ ich eilig rufen und beschwur ihn,
Dem jammernden Gebieter beizusteh'n.
Er hörte den Beginn. Er sah den Kranken.

Helena.

Und sprach?

Pausias.

Der Macht, entgegnet' er, die hier
Gewaltsam eingriff in den Gang des Lebens,

Vermag nicht Menschenkunst zu widersteh'n.
Wenn nicht der Heilgott selbst herniedersteigt
Und die Gesetze der Natur verkehrt,
Wird er die nächste Sonne nicht erblicken.

Helena.

Allmächtiger!

Pausias.

Kein Zweifel waltet ob,
In jenem Weihtrank hat er Gift getrunken,
Und nur Lysistratus hat es gemischt.

Helena.

Also gemordet!

Pausias.

Höre — seine Stimme!
Er muß erwacht sein. Ha, dort naht er sich.

(Sie ziehen sich zurück; während der folgenden Rede entfernt sich Pausias.)

Zweiter Auftritt.

Parmenio wird von der Seite von einigen Dienern hereingeführt. **Vorige.**

Parmenio.

Nein, nein. Ich will mich länger nicht, wie ein
Durchbohrtes Opfer auf dem Lager krümmen.
Auf will ich! Handeln will ich, niederdrücken

Den Tod, wenn er es ist, was sich hier innen
Schon aufwärts windet gegen dieses Herz.
Kann nicht der Wille Alles? Und er sollte
Nicht einem Tropfen widerstehen können,
Der sich mit uns'rem Blut vermengt hat? Nein,
Mein Schwert! Mein Schwert, daß ich den Schurken
suche,
Und ihm durch einen Stoß in seine Kehle
Den Trank vergelte, den er mir gebraut.

Helena.

Parmenio!

Parmenio.

Wie, Mutter! Weg! Nicht wahr,
Du frommes Weib, das ist der Lohn des Abfalls,
Das ist ein Anblick, der gelegen kommt!

Helena.

Sohn, schlugst du hier nicht schon genug der
Wunden?
Nein, ich vernahm, was sich hier zugetragen,
Und wenn auch von dem Glücklichen verbannt,
Dem Leidenden, o dem Bekümmerten
Hofft' ich mich wieder liebend nah'n zu dürfen.
Darum bin ich gekommen und — ich will
Es dir bekennen — mit derselben Absicht,
Die mich an jene Tempelstufen führte.

Nicht meinetwillen, Heißgeliebter! Ach,
Zum Heile nur, zur Rettung deiner Seele!

Parmenio.

So sagten sie auch dir, ich müsse sterben?

Helena.

Die wahre Liebe darf es nicht verhehlen.
Erfahre denn: dir bleibt kein and'res Hoffen,
Als, — als auf jene Welt!

Parmenio.

So wär' ich wirklich
Um dieses ganze, ganze Sein betrogen!
In einer Stunde schon wär' Alles aus,
Auf ewig aus! Und nirgends Hilfe, nirgends,
Der gähnenden Vernichtung auszuweichen!
O der Vernichtung! Nein, du weißt nicht, Mutter,
Du weißt nicht, was das furchtbar ist.

Helena.

Du siehst,
Wir sind verdammt, im Elend zu verzweifeln,
Wenn wir in diesem schweren Augenblick'
Nicht nach dem Arme greifen, der sich uns
Errettend aus den Wolken niederstreckt.
Auf, faß ihn, faß ihn, Sohn! An seiner Kraft
Wirst du erkennen, daß er Gottes ist.

Kannst du dich jetzt zu den Dämonen wenden?
Fort, von den falschen fort, die sich jetzt höhnend
Am Anblick deines Todeskampfes weiden.
Zum Gotte deiner Jugend laß uns beten,
Zu jenem Gott, der sich des Kindes, des
Verirrten, freut, das reuvoll wiederkehrt!

Parmenio.

Nein, laß mich, Mutter, laß mich. Wohl, du sagst es,
Ich kann nicht zu den Gaukelbildern beten,
Mit denen ich als meinen Göttern spielte.
Doch auch zu deinem Gotte kann ich's nicht.
Ich kann den Glauben hier nicht auferwecken,
Der einst das Kind, das Glückliche, beseelt.
Ich bin erwacht und kann nicht wieder träumen.
Ich kann es nicht und Traum ist Alles, Alles!
O daß ich glauben könnt'! Und müßt' ich zittern,
In einer Hölle ewig zu verzweifeln,
Es wär' doch leichter sterben, leichter, Mutter,
Als so, als jetzt — Auf, auf, mein Schwert, mein Schwert,
Daß ich die Qual in seinem Blut ertränke!

Helena.

Geliebter Sohn, hinweg mit den Gedanken
Des Hasses und der Rache! Frage dich:
Kennst du kein Unrecht, das du zu vergüten,

Nicht eine Wunde, die du einst geschlagen
Und jetzt noch heilen könntest?

Parmenio.

Eine Wunde?
An welche That erinnerst du mich plötzlich!
Nein, Mörder, nein, du sollst nicht jubeln, sollst
Die Frucht der blut'gen Aussaat nicht genießen.
Hört, Freunde, du vor Allen, Pausias,
Im Kerker dieses Schlosses liegt der Christ,
Den sie zum Tod verurtheilt. Er ist schuldlos.
Ein Opfer nur des Hasses soll er sterben.
Ich schwur Zenobia, ihn zu befrei'n.
Nur ihn zu retten, gab sie mir die Hand.
Nur seinetwillen duldete sie willig
Die Qualen seiner eigenen Verachtung.
Nur seine Rettung zu vereiteln hat
Lysistratus mir dieses Loos bereitet.
Zum Letztenmal üb' ich mein Herrscherrecht,
Und geb' ihm das bedrohte Leben wieder.
Auf, Pausias, begib dich in den Kerker,
Lös' ihm die Ketten und verkünd' ihm Alles.

Helena.

So recht, mein Sohn, so recht! Das war ein Wort!
Das dringt hinauf, das muß den Himmel öffnen!

(Pausias will gehen.)

Parmenio.

Noch Eines, Freund, noch Eines; schwöre mir,
Dies letzte Wort, auch wenn ich nicht mehr bin,
Mit deinem Herzblut aufrecht zu erhalten.
Freund, schwör' es mir, und nimm den gleichen Eid
Auch meinen Kriegern, meinen treuen, ab.

Pausias.

Bei'm Haupte uns'res großen Imperator,
Ich schwör' es dir und eile zu gehorchen!
(Pausias nach rechts ab.)

Parmenio.

Dank, Dank! Wie ist mir leicht geworden, Mutter!
Und jetzt an dich noch eine letzte Bitte!
Du sprachest wahr, hinweg mit Haß und Rache.
In Liebe nur, in Liebe nur ist Leben.
Führ' mich zu ihr. O Mutter, hin zu ihr,
An ihrer Brust — o dort, wo ich noch heut'
Mich in des Daseins vollsten Rausch versenken,
In Seligkeit mich selbst vergessen wollte,
Laßt mich das Leben tauchen in das All.
Komm', Mutter, komm', hier quellen neue Kräfte,
Auf, ihr zu Füßen —
(Wie er sich gewaltsam in Bewegung setzt, erscheint von der Linken)

Dritter Auftritt.

(Zenobia; bei ihrem Anblick geräth Parmenio in die höchste Aufregung, eilt ihr mit ausgestreckten Armen und dem Ausruf)

Parmenio.

Ha — Zenobia!

(entgegen, bricht aber zusammen und stürzt todt zu Boden.)

Helena.

O Gott, er stirbt! Mein Sohn, mein armer Sohn!

Zenobia (von Schrecken wie erstarrt).

Was muß ich seh'n!

Helena.

Dein Opfer, Zauberin!
Das Opfer, das du seinem Gott entfremdet,
Dem du die Seele raubtest und das Leben!

Zenobia.

Weib!

Helena.

Nein, vergib das herbe Wort, vergib
Dem Uebermaß des Schmerzes einer Mutter,
Die hier ihr ganzes Glück getödtet sieht.
Kommt, Freunde, helft die theuren Reste mir
An einen Ort geleiten, wo ich noch
Bei ihnen im Gebete wachen kann,
Bis sie der Schooß der Erde bergen muß.
Und du, mein Herz, blick' auf und fasse Muth.
Der Herr hat dir Glückseligkeit verheißen.

Vermöchtest du sie jemals zu genießen,
Wenn du nicht auch den Sohn begnadigt sähst?
Darum, weil er erfüllt, was er versprochen,
Vertrau' dem Herrn und zag' auch nicht zu hoffen!
(Sie geht rechts ab mit der Leiche Parmenio's, welche von den Dienern getragen wird.)

Vierter Auftritt.

Zenobia.

Erwach' ich? Kommen meine Geister endlich
Aus dem Erstarren wieder zu sich selbst?
Ha, jetzt erkenn' ich erst den Jammer ganz!
Schon harrt der Vater bei den Priestern auf
Die Nachricht dieses Todes, die ihm endlich
Das Zepter Daphne's in die Hände legt.
Unglücklicher, so mußt du doch erliegen,
Und Alles, Alles war vergebens. Und
Er soll mit einem Bild der Schmach von mir,
O der Erbärmlichkeit im Herzen scheiden?
Soll die Verachtung mit sich nehmen, die
Ihm jenes Schweigen eingeflößt? Nein, nein,
Parmenio, gelöst ist unser Bund,
Zu Ende meine Pflicht der Heuchelei.
Er darf nicht in den Tod mit diesem Glauben;
Hin muß ich, hin, ich dring' in seinen Kerker.
Ich deck' ihm auf, was mir den Mund verschlossen.
Ich muß ihn seh'n. Ha, Clodomar!

Fünfter Auftritt.

Clodomar tritt von rechts auf. Zenobia.

Clodomar.

O Jungfrau,
Laß mich dir dankend, innig dankend nah'n.

Zenobia.

Was sprichst du? Ha, du kennst —

Clodomar.

Die ganze Größe
Der edlen That, die du für mich geübt.

Zenobia.

O Dank euch, Götter, doch wie war es möglich?

Clodomar.

Parmenio —

Zenobia.

Ha, daß du mich erinnerst —
So weißt du nicht, daß er geendet? — Er
Ist todt, Unglücklicher, und du — hinweg,
Hinweg und flieh. Versuche noch das Letzte!

Clodomar.

Sei frohen Muths. Ein Freier steh' ich hier,
Jetzt ein Geretteter.

Zenobia.

Wie?

Clodomar.

Dort im Kerker
Hat Pausias, der mir die Freiheit brachte,
Mit seinen Kriegern einen Eid geschworen,
Durch meine Rettung und durch meinen Schutz
Den letzten Willen ihres Herrn zu ehren.

Zenobia.

Ist es denn Wirklichkeit? Noch faß' ich's nicht.

Clodomar.

Zenobia, ich komme, dir zu danken
Und für mich selbst Vergebung zu erfleh'n,
Daß ich im Stande war, an dir zu zweifeln.
Ha, diese Selbsterniedrigung vor mir,
Als du mir schweigend gegenüber standest,
Begreif' ich doch noch kaum, wie du's vermocht!

Zenobia.

Du hast der Brust, die meine Götter ehrt,
Die Kunst der Selbstverläugnung abgesprochen.
Christ, glaubst du jetzt, daß auch ein Herz, im
Stande,
Des eig'nen Selbst sich duldend zu entäußern,
Im Busen einer Heidin schlagen könne?

Clodomar.

O du bist würdig, eine Jüngerin
Der großen Botschaft meines Gott's zu werden.

Nein, deine That — sie hat es mir gezeigt,
Du bist es schon tief innen im Gemüthe.
Zenobia, du hast ihn jetzt geseh'n,
Des Vaters wilden Haß, die Leidenschaft
Des Priestervolks, die zügellosen Sinne
Des unglückseligen Parmenio.
Gedenke ihrer und erkenn' es endlich,
Daß diese kleinen Menschen nicht geschaffen,
Die Zeit des Alterthumes zu erneu'n,
Von deren Größe deine Seele glühte.

Zenobia.

Laß nur den Imperator wiederkehren.
Auf ihn, auf ihn allein vertrau' ich noch!

Clodomar.

Und willst du noch in ihrer Mitte weilen,
Verwünscht, gequält, o vielleicht selbst verdammt,
Daß du für einen Christen Mitleid fühltest.
Nein, wende dich von dieser Jammerstätte.
Komm, folge mir, Zenobia!

Zenobia.

Halt ein,
Du schmeichelnde, verführerische Stimme!

Clodomar.

O gib ihr nach! —

Sechster Auftritt.

In diesem Augenblicke stürzen von der einen Seite **Lysistratus** nebst einer Anzahl **Priester**, er mit einem Opfermesser, die Priester gleichfalls mit Waffen versehen, herein, zugleich aber auch von der entgegengesetzten Seite **Pausias** mit **Soldaten**. Letztere stellen sich zwischen **Clodomar**, **Zenobia** und den **Priestern** auf.

Lysistratus.

Hier ist er, hier! Herein,
Ihr Gläubigen, herbei.

Pausias.

Zurück, ihr Priester!

Zenobia.

Ihr Himmlischen!

Pausias.

Hinweg, Lysistratus.
Der sterbende Gebieter hat begnadigt
Und wir gelobten, seinen Spruch zu schützen.

Lysistratus.

Wie? Hält man so an dem Befehl des Kaisers?
Habt ihr vergessen, daß er euch gebot,
Mir zu gehorchen, wenn der Grieche fehlt?

Pausias.

Wir haben seines Wortes nicht vergessen
Und huld'gend nahen wir dem neuen Herrn.

Gebiet' uns, was dir immerhin beliebt,
Und sieh, ob wir nicht willig folgen werden.
Doch hier ist noch ein früheres Gebot,
Noch ein Befehl des vorigen Gebieters,
Der uns so heilig sein muß, wie der deine.

Lysistratus.

Ein Sterbender kann nicht gebieten mehr.
Ungiltig ist, was er im Fieber sprach.

Pausias.

O frage nur, die Seele war noch frei.

Lysistratus.

Ihr habt's geseh'n, die Richter sprachen Tod.
Verbrechen ist es, den Verbrecher schützen.

Pausias.

Die größ're Schuld ist ein gebroch'ner Schwur.

Lysistratus.

Ihr stürzt die Götter, wenn ihr ihn errettet.

Pausias.

Wir spotten ihrer, wenn wir ihn dir lassen.

Lysistratus.

Wohlan, wenn ihr ihn uns nicht willig gebt,
So brauchen wir Gewalt, ihn euch zu nehmen.
Laßt sehen, Meut'rer, ob ihr's wagen werdet,
Die Schwerter gegen euren Herrn zu zücken.

Pausias.

Nur unser Eidschwur ist hier unser Herr.
Du nöthigst uns. Zurück!

Lysistratus.

Wohlan.

Die Priester.

Herbei!

(Beide Haufen stehen sich kampffertig entgegen.)

Clodomar.

Zurück, ihr Priester, gebt mich ihnen hin.
Um dieses Haupt soll euer Blut nicht fließen.

Zenobia (tritt vor ihn und umfaßt ihn).

Nein, hört ihn nicht. Zurück, du darfst nicht, Christ.
Nur über mich gelangen sie zu dir!
Denkt eures Schwures, eures todten Herrn!

Lysistratus.

Zurück, entartet Kind! Herbei, dein Platz
Ist hier!

Zenobia.

Nein hier, denn jetzt gehör' ich ihm!

Lysistratus.

Auf denn zum Kampfe!

(Sie sind im Begriffe aneinander zu gerathen. In diesem Augenblicke erscheint)

Siebenter Auftritt.

Nevitta mit Gefolge im Hintergrunde durch den mittleren Eingang, durch welchen man nunmehr die Aussicht auf einen gegenüberliegenden Hügel, bedeckt mit den Ruinen des Tempels und vom Mond beschienen, hat.

Nevitta.

Haltet ein, im Namen
Des Kaisers, auseinander!

Lysistratus.

Ha, wer spricht da?

Nevitta.

Ein Abgesandter eures Kaisers und
Sein neuer Stellvertreter hier in Daphne.

Zenobia.

O sprich, was läßt uns Julian verkünden?
Wann wird er endlich —

Nevitta.

Julian? Du sprichst
Von einem Todten!

Zenobia.

Ah!

(Zugleich allgemeiner Ausruf des Schreckens.)

Nevitta.

Er fiel im Kampfe.
Der Herr, der mich gesandt und den das Heer

Nach Julian gewählt, ist Jovianus,
Der tapfre Held und eifrige Bekenner
Der Christuslehre!

Die Priester.

Wehe!

Zenobia.

Nein, ihr Götter,
Auf diese Botschaft war ich nicht bereitet.

Nevitta.

Sagt an, wo find' ich hier Parmenio?

Pausias.

Er ging den gleichen Weg mit seinem Kaiser.

Nevitta.

Und wo Lysistratus?

Lysistratus.

Hier!

Nevitta (übergibt ihm eine Rolle).

Lies den Auftrag
Des neuen Imperators!

Lysistratus (nachdem er gelesen).

Galiläer,
Du hast gewonnen.

(Er geht ab.)

Clodomar
(zu Zenobia, welche mittlerweilen den tiefsten Schmerz zeigte).

Fasse dich, Zenobia!

Nevitta.

O sprecht, in welchem Zwiespalt fand ich euch?

Pausias.

Die Priester wollten diesen Christen morden.

Nevitta.

Dank unsrem Gott, der mich zur Rettung sandte.

Clodomar.

Du bringst uns eine Botschaft, die mich auf
Mich selbst vergessen machte.

Zenobia.

Fremder Mann,
Der du vielleicht an Julians Lager standest,
Als ihm das Heldenauge brach, o künd' uns,
Ich fleh', wie endete das große Leben?

Nevitta.

Schon habt ihr wohl gehört, daß sich der Kaiser,
Zwar nicht dem Feinde, doch der Sonnenhitze,
Der sengenden, erliegend und dem Mangel,
Gezwungen sah, den Rückzug anzutreten.
Wir zogen langsam durch die Berge, da —
Am Morgen war's, an dem Gesandte von

Jerusalem die Botschaft überbracht,
Geborsten plötzlich sei der Erde Grund,
Auf dem der neue Tempel sich erhoben,
Und Bau und Baustätt' in den Grund versunken;
Gebeugten Haupts und ohne Harnisch, den
Er ob der Glut des Tages abgelegt,
Ritt Julian in unsrer Mitte, — da
Erscholl die Kunde, uns're Nachhut sei
Von einem Perserheere überfallen.
Der Kaiser hört's und fliegt auch schon zum
Kampfplatz.
Wir Alle nach; schon hatten uns're Reiter
Der angeprallten Obmacht weichen müssen.
Der Kaiser stürzt sich unter sie, belebt
Die Fliehenden mit frischem Muth und führt
Sie selbst zu neuem Angriff. Zitternd nahten
Die Freunde ihm und flehten, ohne Rüstung
Sich nicht den Pfeilen auszusetzen, die
Uns von den feindlichen Geschwadern stets
Entgegenflogen. Doch zu spät! Kaum war
Die Bitte ausgesprochen, als auch schon
Ein Wurfspieß, von der Seite hergeschleudert,
Ihm in die Weichen drang. Er griff nach ihm,
Ihn auszuziehen, doch der scharfe Stahl
Durchschnitt die Hand, das Blut entströmte und
Bewußtlos sank der Held vom Rosse.

Zenobia.

Wehe!

Nevitta.*)

Wir hoben den Verwundeten sanft von
Der Erde auf und brachten ihn aus dem
Getümmel in ein nahgelegnes Zelt.
Dort kehrte endlich die Besinnung wieder.
„Mein Schwert! Mein Roß! In das Gefecht
zurück!“
Es war sein erster Ruf, als er das Aug'
Emporschlug, und die Kunde nur, daß sich
Der Feind zerstreut, vermocht' ihm Ruh' zu geben.
Die Aerzte untersuchten jetzt die Wunden.
Bestürzt entdeckten sie bereits die Zeichen
Des nahen Todes und verhehlten sie
Dem Kaiser nicht, der sie um Auskunft bat.
Da wandt' er sich mit sanftem Lächeln zu
Den Freunden und den Kriegern, die ihn weinend
Umstanden. O entehret nicht durch Thränen,
Beschwor er sie, das Ende eines Fürsten,
Der schon in wenig Augenblicken mit
Dem Himmel und den Sternen sich vereint.
Seht mich den Göttern danken, die, wie sie
Ein glorreich Leben mir geschenkt, mich jetzt
Auch eines gleichen Todes würdigen!

---

*) **Anmerk.** Der folgende Theil der Erzählung Nevitta's bis zur nächsten Rede Clodomar's kann bei der Darstellung wegbleiben.

Er dachte dann noch eures Daphne, doch —
Kaum war der Name von den Lippen, da
Versagte schon die Zunge ihren Dienst.
Das Haupt sank rückwärts und das Heldenleben
War ausgelebt!

Zenobia.

Nein, es wird ewig leben!

Clodomar.

O laß mich weinen, laß mich um dich klagen,
Geschied'ner Geist, den ich geliebt, wie Keinen!
Was hättest du der Menschheit werden können,
Wenn du die edle Seele nicht dem großen
Gedanken deiner Zeit verschlossen hättest!

Nevitta.

Der Todte hatte seinen Freunden während
Des Zuges oft die Sehnsucht ausgedrückt,
Die Ruhestätte einst in Daphne unter
Den Lorbeern eures Hains zu finden. Dies
Erfahrend, hat auch Jovian beschlossen,
Den Lieblingswunsch des Helden zu erfüllen.
So wurde mir mit dem Befehl, den ich
Dem Oberpriester vorhin übergeben,
Den Tempel Daphne's abermals zu schließen
Und ihn den Christen wieder einzuräumen,
Zugleich der Auftrag noch, die Kaiserleiche
Hieher zu führen und hier in den Schooß

Der einst geliebten Erde zu versenken.
O hört, schon zieh'n die Krieger mit ihr ein,
Und künden den Bewohnern dieses Orts
Das Nahen ihres todten Imperators!

(Während der letzten Verse begann aus der Ferne ein Trauermarsch, welcher während der folgenden Rede Zenobia's immer näher ertönt.)

Zenobia.

Ja, klaget, ihr Töne, klaget!
Nicht einen gefallenen Helden nur,
Ach, eine scheidende Welt
Geleitet ihr zu Grabe!
O Götter, meine Götter,
Die er noch einmal heraufbeschworen,
Der Menschheit zum Zweitenmal
Den Kuß unsterblicher Jugend
Auf die erbleichende Wange zu küssen,
O nehmet Abschied, nehmet Abschied auf ewig
Von der rosigen Erde!
Dahin, dahin
Ist eure Herrschaft!
Dahin, dahin auf ewig
Das Große mit ihr, das Gewaltige
Und das Reich der himmlischen Schönheit!
Verloren von jetzt an
Hat die Welt ihren goldenen Schein,
Das Leben seinen Frühling!

Der Odem des Todes nur
Wird fortan durch die Schöpfung weh'n,
Und in die Leere nur, in die schweigende Nacht
Starrt das freudlose Auge!
Er naht, er naht,
Der letzte Herold einer versinkenden Welt,
Groß und schön, wie sie,
Und, wie der volle glühende Mond,
Ueber ihren Trümmern niedergehend!

(Mittlerweile ist der Zug mit der Leiche Julian's vor dem hintern Eingang angelangt.)

Pausias.

Halt, Krieger, halt, und laßt den todten Herrn
Von seinen Treuen noch zum Letztenmal
Begrüßen.

Nevitta.

Folget ihm!

(Die Leiche wird in die Mitte des Hintergrunds gestellt; Pausias geht zur Leiche und nimmt den Purpur hinweg, mit welchem sie bedeckt ist.)

Zenobia.

O Freund, o Kaiser,
Das war der Einzug nicht, den wir geträumt.

Pausias (auf die Ruinen zeigend).

Sieh hin, erhab'ner Schatten, unser Gott
Trug noch beim Abschied Sorge, daß sein Tempel

Zum Zweitenmale nicht entheiligt werde.
Ha, wen erblick' ich auf den Trümmern dort?
Es ist Lysistratus, dahingestreckt
In seinem Blut!

Zenobia.

Mein Vater! O mein Vater!

Clodomar.

Komm, Jungfrau, fort von dieser Unglücksstätte!
Laß deine Todten! Komm und folge mir.
Du siehst es, deine Götter sind entthront
Und ihre Welt ging unter.
Doch nicht in Nacht zu weilen ist dein Loos.
Auf, eine neue Zeit hält ihren Einzug
Und eine neue Welt geht auf!
Zenobia, eine Welt der Liebe,
Eine Welt des Glückes
Und einer neuen höheren Schönheit!
Hast du die Macht des Gottes jetzt erkannt,
Dem sie entgegenjubelt?
Sieh hin, er warf die deinen in den Staub.
Die Adler Roma's senken wieder
Die stolzen Fittige vor ihm.
Und bald, bald wird die gesammte Menschheit
Anbetend zu seinen Füßen liegen!
O dieser Welt erschließe jetzt die Seele,

O diesem Gotte wende dich jetzt zu.
Er wird deine Thränen trocknen
Und deine Todten erwecken!

Zenobia.

Nein, Clodomar. Es war ein Augenblick,
Der mich hinweggezogen von den Meinen.
Doch jetzt, wo sie besiegt am Boden liegen,
Darf ich mich jetzt noch feig von ihnen trennen?
Nein, dieses Schicksal hat uns neu verbunden,
Auch den Gefall'nen will ich Treue halten
Und untergeh'n will ich mit meiner Welt.

(Sie tödtet sich mit dem Schwerte Julian's.)

Clodomar.

Zenobia! O Gott, es ist gescheh'n!

(In diesem Augenblicke wird auf den Ruinen des Hintergrunds ein Zug Christen, Palmzweige und Fackeln tragend, sichtbar, welcher den Gesang anstimmt:)

Gesang der Christen.

Ehre sei Gott in der Höhe!
Friede den Menschen auf Erden!

Der Vorhang fällt.